

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 24 (1902)
Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

24. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6.—
 Halbjährlich „ 3.—
 Ausland franko per Jahr „ 8.80

Gratis-Beilagen:

„Koch- u. Haushaltungsschule“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).

„Für die kleine Welt“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
 Wienerbergstraße Nr. 7.

Telephon 376.



Wort: Immer treue zum Gange, und kannst du selber kein Gange
 werden, als bleibendes Bild schick an ein Gange dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 Für die Schweiz: 25 Cts.
 „ das Ausland: 25 Pf.
 Die Reklamezeile: 50 Cts.

Innangabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Anzeigen-Regie:

Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
 Aufträge vom Platz St. Gallen
 nimmt auch
 die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 27. Juli.

Inhalt: Gedicht: Mein Freund. — Ferien. —
 Erziehung (Fortf.). — Der Beruf und die Stellung
 der Frau (Fortf.). — Kongress zur Unterdrückung des
 Mädchenhandels. — Gesehndungsstatistik. — Sprech-
 saal. — Feuilleton: Was meine Räte gekostet hat. —
 Feuilleton: Eine verirrte Seele. — Briefkasten.
 Beilage: Spruch. — Obstverwertungsfürs. —
 Auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege. — Reklamen
 und Inserate.

Mein Freund.

Dem Schmerze weih' ich meine Lieder,
 Er ist mir angetraut,
 Legt sich des Abends bei mir nieder,
 Weckt, wenn der Morgen graut.

Er steht vor meines Hauses Stufen
 Mit bloßgezogenem Schwert,
 Hält alles fern, was anrufen
 Den Einlaß hier begehrt.

Nur manchmal ladet er zu Gaste
 Sich seine Schwester Leid,
 Die bleibt dann lang bei uns zu Raste
 Und näht für mich ein Kleid.

Er ist mein treuester Gefährte,
 Verlorst mich stets mit Wein,
 Sieht, wenn ich schon den Becher leerte,
 Mir gleich von neuem ein.

Nun sagst, bin ich nicht zu beneiden,
 Wer hat wohl solchen Freund?
 Der Tod allein nur kann uns scheiden,
 So eng sind wir vereint. Johanna Ambrosius.

Ferien.

Ferien! Ein einziges kurzes Wörtchen ist's
 nur, aber es scheint ihm Zauberkraft inne zu
 wohnen. Man spricht es hier und spricht es
 dort und Alt und Jung, Arm und Reich spricht
 es. — Ferien künden die Schulkinder und auch
 der Vater spricht schmunzelnd von seinen Ge-
 schäftsferien.

Ferien haben heißt: den Arbeitszwang des
 Alltags unterbrechen und an dessen Stelle das
 eigene, freie Behagen und den wohligen Genuß
 setzen, sich aufrichten von der Werkbank; ruhen
 nach Bedarf und an die Sonne liegen; dem
 Glotzenklag laufen dürfen, ohne dadurch in
 ängstlichen Trab versetzt zu werden; in's Wasser
 steigen zu dürfen und im Schatten schlafen —
 ganz wie es uns gelüftet. Ferien heißt so viel
 wie: einen Teil unserer Pflichten an den Nagel
 hängen, der unabänderlichen Ertümmel des All-
 tags entrinnen und unsern persönlichen Wünschen
 und Bedürfnissen leben zu können; kein Wunder
 drum, hat das Wort so lockenden, süßen Klang!

Woher nun der gepreßte Seufzer, der wehe
 laut, der das Ohr und das Herz eindringlicher

trifft als eine laute Klage? Ein kleines Mäd-
 chen ist's, dem bei dem Wort „Ferien“ die
 Thränen in die sehnsüchtig blickenden Augen
 steigen. Ihm bringen die Ferien ja keine Aus-
 spannung und keine Erholung, kein wohliges
 Auschlafen, kein Sichumteln im kühnenden Naß
 und in erstickender Luft. Seine Ferien sind
 Arbeit vom frühen Morgen bis in die stinkende
 Nacht im Dienste der Hausindustrie oder der
 Kinderwartung. Seine Klassenossen sind mit
 geknürtem Ranzel ausgezogen zum frühlichen
 und gesunden Vergnügen: Glück auf, der
 Ferienkolonie! Auch ihm war ja diese Wohlthat
 von der Schule zugebacht, aber über seine Ferien-
 zeit ward schon lang verfügt. Mit Nabel und
 Schere verdienen und die anspruchsvollen Kleinen
 warten und schleppen, von früh bis spät, während
 dem doch Bald und Wiese so vernehmlich locken
 und jede Vogelfstimme ruft: Komm mit! Ver-
 fehrt Welt. Ihm ist die Schulzeit Ferien. Denn
 da gehört ihm doch der schöne Schulweg, auf
 dem es Kind sein und nach Herzenslust sich
 tummeln und frühlich sein kann.

Ferien! Wen dieses Wort frühlich stimmt,
 wer einen Genuß dadurch zu erwarten hat, der
 schaue sich, bevor er den Freudenbecher an die
 Lippen setzt, nach einem an Freiheit und Jugend-
 genuß darbenenden „Ferienkinde“ um, damit er
 demselben in aller Stille eine Freude mache. Das
 Lachen einer vergrämten, kummervollen Miene
 und das frohe Aufleuchten sehnsüchtig blickender
 Augen wird über seine eigenen Ferien erst den
 echten und rechten Goldschimmer breiten.

Erziehung.

(Fortsetzung)

Der zweite Gedanke ist der: Jeder
 Mensch ein Selbst. Weder hand-
 werksmäßig, noch gar fabrikmäßig kön-
 nen wir erziehen. Das ist dann eben
 Dressur. Die Erziehung setzt das Individuali-
 sieren als eine Selbstverständlichkeit voraus.

Die Erziehung beginnt bei dem ganz kleinen
 Kinde. Der Tag oder die Woche, von der ab
 man von Erziehung sprechen darf, läßt sich nicht
 bezeichnen. Auch hier macht sich schon das Recht
 der Individualität geltend. Jedenfalls kann man
 sehr früh von Erziehung sprechen. Das wissen
 wir alle, daß in jeder Beziehung die Gewöh-
 nung dem Begriff der Erziehung vorausgeht.
 Das Kind wird an die Brust der Mutter oder
 an die Flasche gewöhnt. Wo nun aber das
 Wort Gewöhnung überfließt in den Begriff der
 Erziehung, das läßt sich schwer feststellen. Von

dem Augenblick an, da die Einwirkung, die wir
 auf das Kind geltend machen wollen — wenn
 es auch nur die Absicht ist, es an etwas zu ge-
 wöhnen — von dem kleinen Wesen begriffen,
 verstanden, aufgenommen wird, und zwar braucht
 das Verständnis ihm noch gar nicht zum Be-
 wußtsein zu gelangen, kann auch das kleine
 Wesen schon mitarbeiten. Von dem Augenblicke
 an können und müssen wir in dem Kinde die
 Bereitwilligkeit anregen, mitzuarbeiten.

Das ist das Ganze, was unter dem Begriff
 Erziehung zu verstehen ist: In dem Kinde die
 Bereitwilligkeit anregen, auf sich einwirken zu
 lassen, den Einwirkungen entgegenzukommen, mit-
 zuarbeiten. Unter diesem Gesichtspunkte geht es
 nun von Tag zu Tag weiter und muß alle Ein-
 wirkung gehandhabt und erteilt werden.

Dann kommt für Knaben und Mädchen eine
 Zeit — beim einen früher und beim anderen
 später — in der wir die Kinder auf ihre
 Pflichten aufmerksam machen, in der wir von
 „Pflichten“ sprechen dürfen. Da ist es nun die
 Hauptsache, daß wir in dem Maße, als wir von
 Pflichten sprechen, die jungen Wesen auch auf
 die Fähigkeit aufmerksam machen, die sie
 haben, diesen Pflichten nachzukommen. Vom
 ersten Tage der Erziehung an im Kinde das
 Bewußtsein erwecken und rege halten, daß es
 kann, daß es den Anforderungen, die man an
 sein Vermögen stellt, genügen kann. Wenn man
 so verfährt, wird man selber immer weise be-
 urteilen können, ob man nicht zu viel an Pflichten
 fordert. Man wird von Pflichten nur in dem
 Maße sprechen, als man das Kind auf die dazu
 verfügbaren Fähigkeiten aufmerksam macht.

Gewiß erstreckt sich die Erziehung in diesen
 Jahren schon auf alles; aber etwas ist es, was
 dem Erziehenden ganz besonders am Herzen
 liegen muß: Die Entwicklung des Wahrhaf-
 tigkeitsgefühls, die Entwicklung des Ehr-
 lichkeitsdranges im Kinde. Das Kind muß
 nicht nur die Lüge scheuen, sondern es muß
 auch den Drang haben, ehrlich zu sein. Das
 ist auch ohne Beschwerde zu erreichen, wenn
 man nur nach rechtslicher Ueberlegung, nur mit
 kluger Mäßigung von der Lüge spricht, wenn
 man dann, wenn das Kind die erste Unwahrheit
 spricht, das nicht gleich als Lüge bezeichnet, son-
 dern als einen Irrtum, ein Abirren. Es ist
 besser, im kleinen, noch nicht mit Berechnung
 lügenden Kinde, die Vorstellung von der Lüge
 gar nicht bis zum Äußersten zu entwickeln und
 auch dann, wenn wir wissen und fühlen, daß
 eine Unwahrheit gesagt wurde, die Angelegenheit
 nicht ins Äußerste zu erschöpfen. Dieses herzlose,

inquisitorische Ergründungen, dieses unbarmherzige, das Ehr- und Feingefühl verwundende Martern der Jugend an der Hand gewisser Vorkommnisse taugt nur selten. Es erzieht keineswegs in dem Maße, wie wir denken und eifern. Wir haben noch andere Mittel, das Kind zur Einsicht, zum Bewußtsein seines Unrechts, zur Beschämung zu führen, und damit ist ja der erzieherische Zweck erreicht. Es handelt sich ja nur darum, daß das Kind nicht wieder lügt. Wir wollen ja nicht Rache üben oder Sühne verlangen. Das Kind soll gefördert werden. Und wenn es dadurch gefördert wird, daß es das Gefühl hat, die Mutter, der Vater, der Lehrer weiß, daß es von der Wahrheit abwich, dann genügt es.

Ein wichtiger Erziehungsfaktor ist es auch, das Fragen der Kinder „Warum?“ nicht zu unterdrücken. Die Eltern und deren erziehende Stellvertreter haben vielerlei ernste und unausweichliche Pflichten, ihr Leben ist von tausenderlei in Anspruch genommen. Da ist das „Warum?“ oft unbequem. Aber wir erziehen ja die kleinen Wesen um ihre willen und nicht um unserer Bequemlichkeit willen. Es gibt nun ja gewisse Fragen, die wir nicht in jedem Augenblicke sofort erschöpfend beantworten können. Wenn wir die Kinder aber daran gewöhnt haben, daß sie auf ein berechtigtes Warum eine Antwort bekommen, werden sie sich auch beruhigen, wenn sie ausnahmsweise auf ein schwieriges Warum nicht sofort eine erschöpfende Antwort erhalten. (Schluß folgt.)

Der Beruf und die Stellung der Frau.

(Fortsetzung.)

Ieben der rechten Erziehung für die Ehe ist weiter die rechte Schließung der Ehe unumgängliche Vorbedingung, wenn die Frauen ihren Beruf erfüllen und die ihnen zukommende Stellung erfüllen sollen. Damit steht es aber heutzutage noch ärger als mit der Vorbildung. Denn so unglaublich viel Wesens und Feierlichkeit um die Begründung einer Ehe gemacht wird, der glänzende Schein, die eifrige Geschäftigkeit und die Empfindsamkeit der Gemüter ist außer Stande, darüber hinweg zu täuschen, daß dahinter das, worum es sich eigentlich handelt, im Argen liegt.

Nur die Ehe, die diesen Namen verdient, und nicht die Verknüpfung zweier Personen, die sich als Ehe gebärdet, bildet den Boden, auf dem allein die Frau ihren vollen Beruf und ihre rechte Stellung finden kann. Eine rechte Ehe nenne ich allein diejenige, die Selbstzweck ist und nicht Mittel zu irgend einem Zwecke, die sich aus der gegenwärtigen Anziehung und ursprünglichen Liebe ergibt, auf gegenseitiges Vertrauen und den ernststen Willen für einander zu leben sich gründet und im vollen Bewußtsein des hohen und bedeutungsvollen Vorhabens mit allen seinen Aufgaben und Pflichten eingegangen wird. Keine staatliche Anerkennung und keine kirchliche Sanction macht die Ehe dazu, wenn sie das nicht ist. Die Ehe wird nur durch die Wahrheit geheiligt und nur durch die Unmittelbarkeit der Liebe Natur. Fehlen die inneren Voraussetzungen, deren Ergebnis sie sein soll, und dient sie anderen Zwecken als dem hohen Beruf, der in ihr liegt, so ist sie eine Gemeinheit, mag sie noch so prächtig und salbungsvoll inszeniert werden, und ein Herd der Qual und Verzweiflung eines unbefriedigten und verfehlten Lebens, mag ihr noch so viel Segen gewünscht und verheißten werden.

Die Ehe ist heutzutage im allgemeinen entheiligt und entartet, sie ist unnatürlich und unfruchtbar geworden, weil man sie von ihrer Höhe herabgezogen und ihrem eigenen Wesen durch den Mißbrauch entfremdet hat, den man mit ihr treibt. Sie wird entweder leidenschaftlich oder berechnend geschlossen. Eins ist so schlimm wie das andere. Wenn sich zwei junge Leute auf Grund einer läppischen Liebelei für das Leben verbinden, ohne sich ernstlich zu prüfen, ob sie für diese dauernde Einheit genügend zusammenpassen und für den hohen Beruf der Ehe reif genug sind, so kann keine Garantie für das Gelingen übernommen werden.

Wenn jemand aber um des Geldes oder

dieser oder jener Beziehungen willen, zum Besten einer günstigen Weltstellung und Karriere ein Mädchen heimführt, oder für Eltern und Töchter die Rücksicht auf die Versorgung über glänzende Stellung, das Jawort gibt, und alles andere, was einzig den Ausfall geben sollte, in den Hintergrund tritt, so ist das ein Geschäft, bei dem man nicht das Wort Ehe entweihen sollte. Man mag sich dann noch so viel Liebe einbilden und vorspielen, es bleibt eine äußerliche Ehe, eine Zusammenkoppelung, keine innere Verbindung, ohne jede Grundlage ihres Bestandes, ohne jede Quelle ihres ursprünglichen Lebens. Dann soll man sich aber auch nicht wundern und beklagen, wenn sie nicht gedeiht und nicht befriedigt, sondern soll sich sagen, daß man es so gewollt hat. Wenn doch den Menschen, jungen und alten, die Augen dafür aufgehen wollten, wie viel Unheil, Kummer und Verzweiflung sie damit pflanzen! Dann ist es kein Wunder, wenn weder Mann noch Frau ihren ehelichen Beruf im tiefen und weiten Sinne erfüllen können, und die rechte befriedigende Stellung zueinander nicht gefunden wird.

Gewiß richtet sich bei gutem Willen und Pflichtbewußtsein auf beiden Seiten häufig schon eine äußerliche Verbindung allmählich ein. „Die Liebe kommt mit der Zeit.“ „Man lebt sich in einander ein.“ Das gemeinsame Leben schließt zusammen und die Gewohnheit hält zusammen. Achtung und Dankbarkeit verbunden, gibt eine Art Liebe.

Es zeigt sich hier die wiederherstellende Macht der Natur, die in ihren Vorgängen und Verhältnissen, sobald sie in Aktion und Erscheinung treten, eine gesundende Kraft besitzt und den Drang hat, das Versahrene einzurichten, das Unzulässige auszuheilen und das Verklümmerte sich auszuwaschen zu lassen. Das ist ein Trost, jedoch niemals ein Milderungsgrund. Aber das ursprüngliche Leben, Waschen, Walten und Wirken der Liebe wird einer derartigen Erbärmlichkeit und Unwahrheit niemals entströmen. Die zunehmende Entfremdung von Ehe und Heim seitens der Männer und die fortschreitende Emanzipation der Frau von Mann, Haus und Familie, ihre suchende Unruhe und der wachsende Widerwille gegen ihren Beruf ist eine Folge der entarteten Eheschließungen.

Damit ist nun nicht gesagt, daß bei der Verheiratung fast ausschließlich nur das Herz reden und der Verstand schweigen soll. Im Gegenteil, ich sehe in dem Unverstand, mit dem heute meist die Ehen eingegangen werden, eine Hauptursache der Ehenot. Nur soll der Verstand die Ehe nicht zu etwas erniedrigen und mißbrauchen, was ihr Wesen und Leben im Keime tötet, sondern sie nehmen als das, was sie ist und sein soll. Und er soll prüfen, ob die Vorbedingungen dazu haben und drüben vorhanden sind, damit sie das werden, und sich nach allen Richtungen harmonisch entfalten kann. Eine Grundbedingung des Gelingens der Ehe ist die Gesundheit. Es ist ein Verbrechen, wenn kranke Menschen heiraten. Dazu gehört in erster Linie die Prüfung der Empfindung nach Ehrlichkeit und Tiefe und des Zusammenklangs der Arten nach Einheit und Harmonie, dann aber die Beachtung von allem, was dabei in Betracht zu ziehen ist. Es sei hier nur auf eines hingewiesen. Eine Grundbedingung des Gelingens der Ehe ist die Gesundheit. Es ist ein Verbrechen, wenn kranke Menschen heiraten. Wie viele Frauen sind deshalb außer Stande, ihren Frauenberuf zu erfüllen, weil sie einfach körperlich dazu nicht fähig sind! Und wie viele gesunde Frauen werden von ihren Männern infiziert und ruiniert, die im anderen Falle fruchtbare, starke, thatkräftige und glückliche Frauen und Mütter geworden wären! (Fortf. folgt.)

Kongress zur Unterdrückung des Mädchenhandels.

Beim Empfang der Mitglieder des in Paris stattfindenden Kongresses zur Unterdrückung des Mädchenhandels richtete der schweizerische Gesandte Dr. Lardy namens der auswärtigen Vertreter eine Ansprache an den Präsidenten Loubet, in der er den Wunsch auf Schaffung einer internationalen Gesetzgebung zur Unterdrückung des Mädchenhandels ausdrückte. Derselbe sollte nicht mit einer Geldbuße, sondern mit Kerker-

und Gefängnisstrafen bedroht werden. Ferner müsse eine internationale Überwachungs-polizei ins Leben gerufen werden, welche im Stande ist, den internationalen Kuppeln entgegenzutreten. Dr. Lardy verbreitete sich sodann besonders über die zur Überwachung erforderlichen Präventionsmaßnahmen und Mittel, sowie darüber, wie den Opfern des Handels zu helfen sei. Präsident Loubet erwiderte, indem er den Vordränger seiner Fürsorge für die Angelegenheit versicherte, alle zivilisierten Länder müßten in dem jetzigen Stand der Dinge, der selbst die Gleichgültigen beunruhigt, eingreifen. „Sollte man denn das, was zum Schutze kleiner Vögel möglich ist, nicht auch in einer Frage thun können, deren sittliche Bedeutung so wesentlich ist?“

Ehescheidungsstatistik.

Das eidg. statistische Bureau gibt soeben eine Uebersicht der Ehebündnisse und Nichtigkeitserklärungen von Ehen in der Schweiz vom Jahre 1901 heraus. Es geht aus derselben hervor, daß die Zahl der Ehebündnisse in 1901 um ein geringes zugenommen hat, diejenige der ausgesprochenen Ehebündnisse fast gleich geblieben ist. Obwohl Aufschlüsse über die Wiederverheiratung der Geschiedenen nicht in der Statistik der Ehebündnisse gesammelt werden, sondern in derjenigen der Eheschließungen, so bringt doch das statistische Bureau hierüber einige Angaben.

In den zehn Jahren von 1881 bis 1890 wurden 9692 Ehen geschieden. Von je 100 geschiedenen Männern verheirateten sich nun wieder 48,8 und von je 100 Frauen 47,9. Von den Männern verheirateten sich im ersten Jahr nach der Scheidung 14,8, im zweiten 10,2, im dritten 6,1, im vierten 4,2, im fünften 2,7; von je 100 geschiedenen Frauen verheirateten sich im ersten Jahre nach der Scheidung 7,0, im zweiten 14,0, im dritten 6,8, im vierten 4,5 und im fünften 3,3.

Als recht häufig erscheinen somit die Wiederverheiratungen im ersten und zweiten Jahre nach der Scheidung, sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen. Besonders hoch erscheint die Zahl der Wiederverheiratungen bei den Frauen im Jahre nach der Scheidung, bei Berücksichtigung des Umstandes, daß denselben eine Wartefrist fünf Jahre vor der früheren Ehe auferlegt ist. Ebenso ist bei der verhältnismäßig großen Zahl der Wiederverheiratungen im ganzen (48 bis 49 Prozent) in Betracht zu ziehen, daß bei einer Scheidung auf Grund des Art. 46 (bestimmte Ehescheidungsgründe) dem schuldigen Ehegatten durch das Gesetz in allen Fällen eine Wartefrist von einem Jahre, die durch den Richter auf drei Jahre verlängert werden kann, auferlegt ist.

Faßt 2 Prozent der geschiedenen Ehegatten haben sich später zur Wiederverheiratung zusammengefunden.

Spredhsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 6449: Kann mir eine freundliche Referin sagen, wie man das Brenneiselnasser (zum Einreiben gegen Gieberschmerzen) herstellt? Ich habe dieses Mittel mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet, bei mir selbst und bei anderen. Nun ist die Frau, bei welcher ich das Wasser bezogen hatte, gestorben, und ich möchte mir Ersatz schaffen, ehe der Sommer vorbei ist. Zum voraus danke bestens. Eine fleißige Referin.

Frage 6450: Wir haben einen beständigen Disput wegen dem Kochen der Gemüße. Solange sie ganz jung und zart sind, kochte ich die Bohnen in der Art, daß ich dieselben sehr sauber wusch und in dem wenigen Wasser, das daran hängen bleibt, mit süßer Butter weich dämpfte und mit dem nötigen Salz noch recht durchziehen lasse. Beim Anrichten gebe ich noch etwas frisch gemahlener Pfeffer und fein geschchnittene Petersilie bei und lasse in den tosenden heißen Bohnen ein Eßlöffel süßer Butter vergehen. Als treffliche Würze gebe ich der sich bildenden kurzen Brühe eine der Bohnenquantität entsprechende Dosis Liebigs Fleischextrakt zu. Sowie die Bohnen aber älter und schärfer werden, bräute ich sie erst ab, um ihnen die größte Schärfe zu nehmen, weil deren Genuß einem delikaten Verdauungsapparat gerne peinliche Blähungen verursacht. So ist es auch mit dem Kohl, den Kohlrabi und den Gelbrüben. Nun behauptete der Bruder meines Mannes, der für längere Zeit als geschäftlicher Stellvertreter bei uns sein muß, daß ich das Abbrühen unterlassen müßte, weil es ein Unflut sei, die besten und heilkräftigsten Bestandteile wegzuschütten. Ich hatte den Versuch gemacht, die Bohnen und den Kohl, sowie die Kohlrabi und Rüben im letzten Spätsommer und Herbst noch unabgebrüht zu kochen, mußte aber bald davon absehen, da die so gedachten älteren Gemüße bei mehreren Tischgenossen fortgesetzt Blähungen verursachten und die unangenehme Schärfe der Kost allen widerstrebte. Da die gleiche Zeit nun wieder näher rückt, möchte ich vernehmen, wie andere erfahrene Hausfrauen sich zu dieser Frage stellen. Um gültige Mitteilungen bittet. Eine nach Belehrung Suchende.

Frage 6451: Was halten Gutmenschen von nachstehender Sache? Ist es nicht ein natürliches und deshalb berechtigter Wunsch, daß eine Frau, die jahrelang streng gearbeitet hat und nun sechzig Jahre alt geworden ist, sich etwas entlasten möchte? Mein Mann ist gestorben, als die Kinder noch meistens schulpflichtig waren. Ich habe damals mit Hilfe eines Verwandten ein feineres Rothhaus gegründet, was mir mit Einsetzung aller Kräfte ermöglichte, meine Kinder zu erziehen und einen Beruf erlernen zu lassen. Zwei der Kinder sind jetzt auswärts in Stellung; der jüngste Sohn ist noch bei mir und am hiesigen Ort in der Lehre. Der älteste Sohn, der bisher hier angestellt war und auch in meiner Haushaltung lebt, ist im Begriff, sich zu verheiraten und ein kleines Geschäft zu eröffnen, wobei seine künftige Frau ihm als Schreiberin u. dgl. helfen soll. Es wird dabei angenommen, daß wir auch nach der Heirat des Sohnes zusammenwohnen und daß ich nach wie vor den Haushalt besorge. Das will mir aber zu viel dünken. Ich habe jetzt einen Haushalt von sieben Personen, und den ohne Hilfe zu besorgen, fällt mir seit längerer Zeit oft recht schwer, da ich mich zeitweilig müde und abgeknippt fühle. Ich habe nun im Stillen gehofft, abwechselnd mit der künftigen Frau die schriftlichen Arbeiten besorgen und einen Teil der Hausarbeit leisten zu dürfen, damit es für mich etwas leichter wäre. Meine Schrift ist besser als diejenige der künftigen jungen Frau, und im Verkehr mit dem Publikum fehlt mir die Erfahrung zur Seite. Um meiner Fähigkeit fehlt es also nicht. Die Braut meines Sohnes scheint aber die Hausarbeit nicht zu lieben, denn sie will meine leisen Wünsche und Anbegehungen nicht verstehen und geht gar nicht darauf ein. Wünsche ich denn etwas so ganz Unnatürliches und Ungebührliches? Ich bitte um offene Meinungsäußerung. Milne in W.

Frage 6452: Wie wird ein Wächter besteuert, der von 7 Uhr des Abends bis 6 Uhr des Morgens im Haus und ums Haus seines Amtes walten muß. Um 7 Uhr erhält der Mann unter Nachschaffen, aus Suppe, Fleisch, Gemüse und einer süßen Platte bestehend. Was kommt dann aber später? S. S.-J.

Frage 6453: Ist es wünschenswert für eine junge Frau, daß sie sich von Anfang an ein bestimmtes, jährliches, vielleicht vierteljährlich auszurichtendes Nadelgeld bedingt, aus welchem sie ihre sämtlichen persönlichen Bedürfnisse zu beschaffen hat, oder ist es richtiger, ihre Anschaffungen und Bedürfnisse von Fall zu Fall der Haushaltungskasse zu entnehmen und spezifiziert zu buchen. Ich habe bis jetzt mein Taschengeld verdient, woraus ich mit Ausschluß der großen Kleidungsstücke und der Wäscheausstattung alle meine Bedürfnisse befriedigen habe. Nun erscheint es mir so peinlich und entwürdigend, jeden Kappen von meinem künftigen Manne fordern zu müssen. Ich habe das Gefühl, lieber das Nützlichste entbehren zu wollen, als für meinen persönlichen Bedarf Geld zu verlangen. Wie halten es andere junge Frauen in dieser Sache? Für gütige Meinungsäußerungen danke ich voraus. Braut in A.

Frage 6454: Gibt es nicht ein Mittel, um die lästige Leichtbrichtigkeit in einem Hause zu beseitigen? Unser Haus ist so gelegen und eingerichtet, daß ich die unbewohnten Zimmer an Gäste vermieten kann, die eine Sommerfrische machen wollen. Nun ist es aber so lästig leichtsinnig nach allen Seiten, daß die Bewohner der einzelnen Zimmer sich über Störung der Nacht- und hauptsächlich der Morgenruhe beklagen und daß deshalb die Gäste, die sonst so sehr zufrieden wären, zum zweiten Mal nicht mehr kommen wollen. Ich wäre sehr glücklich, wenn Abhilfe getroffen werden könnte. Zum voraus danke für guten Rat bestens. Eine eifrige Leserin.

Frage 6455: Wie reinigt man weißleberne Schuhe, die unansehnlich gelb geworden sind? G. M. in D.

Frage 6456: Meine bisher ganz glatt und auffallend weich gewesenen Fingernägel bekommen in jüngster Zeit ganz eigentümliche, hervorstechende, harte Längsrisse. Was mag es damit für eine Bewandnis haben? Ist es vielleicht ein Zeichen von irgend einer im Körper vorgehenden krankhaften Veränderung? Ich bin gleichzeitig auch magerer geworden, ohne mich indes über irgend ein Leiden beklagen zu können. Das Ganze macht mich bloß unruhig, weil ich denke, es wäre einem Uebel im Beginn leichter mit Erfolg zu begegnen. Für gütige Belehrung wäre herzlich dankbar. Eine eifrige Leserin.

Antworten.

Auf Frage 6443: Ich hoffe ernstlich, daß Sie die „Frauen-Zeitung“ auch ferner halten; ich kann mir nicht denken, wie man ohne dieselbe leben kann, wenn man sich einmal daran gewöhnt hat. Wer streng arbeitet, hat zu seiner Erholung irgend etwas notwendig, und wer so außerordentlich streng schafft wie Sie, hat ein Recht darauf, aus dem Ertrag der Arbeit einen Teil zu seinem Vergnügen zu verwenden; kein Richter wird dieses Recht schmälern. Wir wünschen uns viele solcher Leserinnen. Fr. M. in W.

Auf Frage 6443: Es ist ein Armutszeugnis für den Mann, wenn er seine tüchtige und thätige Frau in dieser Weise zu knechten und ein Armutszeugnis ist es aber auch für die Frau, wenn sie sich wehrlos in solcher Weise bevormunden läßt. Erklären Sie ruhig aber ganz entschieden, daß Sie die Arbeit einstellen und von jedem Erwerb absehen für die Zukunft, wenn der Mann Ihnen nicht freie Bahn gibt. Was Ihr Mann sich zu thun erlaubt hat, das ist die Handlung eines noch unreifen, ungezogenen Jungen, welcher der Ehrenstelle als Haupt der Familie noch nicht gewachsen ist. Ein alter Leser.

Auf Frage 6444: Hohe Schuhe sind schon recht, aber namentlich sollen die Absätze niedrig sein. Lassen

Sie sich von einer geübten Massenge ein paar Mal zeigen, wie die Fußknöchel massiert werden sollen; Sie können das dann selbst machen, müssen es aber wohl sechs Monate lang täglich thun. Fr. M. in W.

Auf Frage 6444: Dieser Verwandte, der eine „höhere“ Lehrstelle bekleidet, muß ein ausgemachter „Schulmeister“ (im schlimmen Sinne gemeint) sein; das betreffende Kind dagegen erscheint mir als ein sympathisches, natürliches Kind von ausgeprägter Eigenart. Die Schule von heutzutage steht eher der Natur feindlich gegenüber. Sie ist eine ganz kranke Institution, ein Produkt der kranken gesellschaftlichen Verhältnisse. Wenn es diese Tante oder Verwandte vermag, das Kind in Freiheit unterrichten zu lassen, so ist das eine köstliche, ideale That. Der verbildete Schulmonarch soll sich aber seiner hervorragenden Beschränktheit wegen gründlich schämen. Denn sein Ideal muß ein Schaffpferd sein! Aber solche Leute stehen hoch und muß die heutige Gesellschaft haben, in welcher das Krankhafte nach Ausbildung schmachtet. Der gesunde Sinn wird heutzutage gegenüber der raffinierten Ausbildung fast ganz vernachlässigt. Daher kommt es, daß dann die Leute den raffinierten Scharfsinn für Ungefundenes anwenden. Kinder spielend unterrichten und erziehen, das ist das Schönste. Man beraubt sie dann nicht der schönsten Zeit der Jugend wegen dem Lernen, sondern man hilft ihnen die schöne Zeit verschönen durch das Lernen. S.

Auf Frage 6445: Ich nenne Ihnen die chemischen Waschanfalten von C. A. Geipel in Basel, Terlingen & Cie. in Rüschbach (Zürich), die mir günstig bekannt sind; es gibt aber auch noch ein Duzend andere in der Schweiz. Garantieren kann man freilich nicht für die moderneren Farben, aber immerhin wird der Fachmann dies besser zu Stande bringen als Sie selbst. Fr. M. in W.

Auf Frage 6446: Tintenflecken gehen aus weißem Sandstein mit der Zeit durch die Einwirkung von Licht und Sonne wohl fort, aber ganz plötzlich wird dies nicht erreichbar sein. Versuchen Sie, die Oberfläche wegzureiben mit dem gelben Stein (nicht Schmirgel selbstredend), dessen Sie sich für das Messerputzen bedienen. Dann kommt Citronensäure an die Reihe, dann ein dünnes Papplein aus Sauerklee, dann scheuern Sie mit Chloralkali und nachher mit Pflastererde zudecken. Fr. M. in W.

Auf Frage 6447: Der harte, stark kandierte Zucker ist der teurere und wird wegen seiner Schönheit gepriesen, auch zu seinem Sirup vorzugsweise verwendet. Zum Einkochen von Früchten ist der weiche Zucker der bessere. Fr. M. in W.

Auf Frage 6448: Sie vergessen, eine Hauptfrage anzugeben: das Alter des Kindes. Daß es auf dem bisherigen Wege nicht weiter gehen kann, ist deutlich, aber ebenso, daß solche aparte Kinder es am dringendsten nötig haben, an andern sich anzuheften. Ich würde sehr zum Hausarzt nehmen und ihm einen Schein schreiben lassen, daß er wegen Neurasthenie bis zum Frühjahr die Schule versäumen muß; im Frühjahr würde ich es doch noch einmal probieren. Ob Sie ihm während diesen neun Monaten ein paar Privatstunden geben lassen (vielleicht auch im Zeichen) oder nicht, bleibt sich gleich; jedenfalls soll er ein volles Schuljahr verlieren. Fr. M. in W.

Feuilleton.

Was meine Käthe gekonnt hat

Tagebuchblätter eines Künstlers.

Von Rudolf Hirschberg.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

VI.

Den 28. Juni.



Ich hatte in den letzten Wochen fleißig geübt und dabei die Ueberzeugung erlangt, daß ich im Herbst wohl im Stande sein würde, meine Unterrichtsstunden zu eröffnen. Die Freude, meiner Käthe dann wieder von Nutzen sein zu können, war die einzige Würze meines sonst so einkörmigen und nutzlosen Lebens hier. Unser Haus ist besetzt bis unter das Dach mit gut zahlenden Gästen. Ich bin der einzige, der nichts bezahlt.

Käthe läßt mich ja das Unwürdige meiner Stellung nicht im geringsten fühlen. Ich sitze beim gemeinsamen Mittagstische am Ehrenplatze und habe alle Würden des Hausherrn, aber auch nur die Würden. Ich bin gewissermaßen der Ehrenpräsident des Haushaltes. Alle Last und Arbeit liegt natürlich auf ihr. Es belästigt mich keiner mit zudringlichem Mitleid oder neugierigen Fragen. Gewiß hat mein zartfühlendes Weib unsere Hausgenossen ausdrücklich um diese Rücksichtnahme ersucht. Denn ich sehe es aus jedem Blick, aus jedem schonungs-vollen Mienspiel, wie gering und bedauernd sie innerlich von mir denken, der ich nur noch der Mann einer außerordentlich tüchtigen Frau bin.

Unter all diesen Beschämungen, die ich täglich erdulde, hielt ich immer nur die Gewißheit aufrecht, daß diese Demütigung im Herbst zu Ende gehen sollte. Die Fremden würden dann nach Hause reisen, ich würde ins Konseratorium gehen und Geld verdienen. Käthe würde aufhören, für andere

und um Geld zu arbeiten. Sie würde an meiner Seite sorglos von dem Ertrage meines Tagewerkes leben und die Stütze an ihrem Manne haben, die sie für ihre aufopfernde Liebe verdient. Das waren die Hoffnungen, mit denen ich die Leere meiner Zukunft ausfüllte. Auf das reiche Glück, das mir früher gehörte, hatte ich verzichtet. Von dem lauten Ruhme im Saale, von der stillen Anerkennung der Kenner, von dem köstlichen Siegesbewußtsein im eigenen Herzen hatte ich gefaßt Abschied genommen. Die Notwendigkeit ist ja eine rasche Lehrmeisterin der Philosophie.

Nur das Bewußtsein, meiner Käthe unentbehrlich zu sein, tröstete mich und gab mir für das verschwundene Glück wenigstens Zufriedenheit.

Vor ein paar Tagen begann ich in einer der traulichen Stunden, die mir Käthe trotz ihrer Arbeit immer zu schenken will, mit ihr von meinen Plänen zu sprechen. Ich stellte ihr das baldige Ende der Sommerfrische vor und beglückwünschte sie, daß dann auch ihre Aufopferung ein Ende nehmen würde. Von Aufopferung wollte sie aber nichts hören. Gewiß habe sie die Sache des Geldes wegen übernommen, aber die Arbeit mache ihr viel Vergnügen und sei als Anstrengung nicht der Mühe wert.

„Gleichviel, mein Kind; ich werde zum Herbst in das Kgl. Konseratorium als Lehrer eintreten. Ich will nicht behaupten, daß mir das viel Vergnügen bereiten wird, aber ich werde auf ehrliche und anständige Weise unseren Unterhalt erwerben. Du wirst keine Sorgen mehr um die Zukunft haben und Dich Deines Mannes nicht mehr zu schämen brauchen!“

Da lachte sie. „Aber Richard! Wer schämt sich denn? — Ich freue mich, daß Du wieder eine Beschäftigung aufnehmen willst. Denn das wird Dich auf andere Gedanken bringen. Aber um des Gelderwerbes willen ist es nicht nötig.“

„Ich verstehe Dich nicht, Käthe. Vor wenigen Wochen hast Du mir erst klar gelegt, daß wir arm sind, und jetzt weist Du einen so einfachen und sicheren Erwerb von der Hand? Du mußt doch einsehen, daß wir nicht auch im Winter an Sommerfrischer vermieten können.“

„Das ist auch nicht nötig, Du dummer, lieber Mann. Du scheinst gar nicht zu merken, wie vorzüglich das Geschäft geht. Die Jahresmiete und die sonstigen Einkünfte, die wir mit Deinen Ersparnissen gedeckt hatten, habe ich schon fast herausgewirtschaftet. Was wir jetzt noch einnehmen, bringt uns bereits hübschen Ueberschuß. Davon können wir bei unseren bescheidenen Ansprüchen den Winter über leben, und es bleibt uns noch ein Stümchen übrig. Für nächsten Sommer haben sich bereits eine Anzahl der abgereizten Herrschaften auf eine neue angemeldet. Ich freue mich schon darauf und bin glücklich, daß uns Herr Geheimrat Dirckel überall so liebenswürdig empfiehlt. Ich ärgere mich nur, daß wir das Haus für seinen Kaufwert viel zu hoch verzinsen. Aber, wenn die Sache sich noch zwei bis drei Sommer so gut anläßt wie dieses Jahr, dann können wir mit einer kleinen Anzahl das Grundstück erwerben. Es steht eine billige Hypothek darauf, die uns weit weniger Mühe machen wird als die hohe Rachtsumme. Dann soll sich das Geschäft noch weit besser rentieren. Also sei vergnügt und mache Dir keine Sorgen. Wir brauchen nicht mehr in der Welt herumzureisen, und Arbeit ist jetzt vollkommen überflüssig. Wir werden reiche Hausbesitzer und mit jedem Jahre dicker werden. Nach fünf Jahren schickt uns der Geheimrat zum ersten Male nach Marienbad. Verlaß Dich darauf!“

Ich fühlte noch einen herzhaften Kuß auf meinen Lippen und einen leichten Schlag auf meinen Wangen, dann war sie draußen im Reiche ihrer Wirklichkeit. Das gute, ahnungslose Weib wußte nicht, wie weh sie mir gethan hatte. „Die Arbeit ist jetzt überflüssig.“ So sagt sie und meint damit, meine Arbeit ist überflüssig, weil die ibrige ausreicht, uns beide zu erhalten. Also bin ich wieder überflüssig. Mein Leben hat seinen letzten Anhalt verloren.

Mehrere Tage habe ich wie betäubt an meinem Fenster gesessen und kaum gewagt, meinem Weib in die bestürmt fragenden Augen zu sehen. Denn jeden Abend kam ich zu demselben Ergebnisse meines verzweifelten Grübelns. Ich habe keine Lust und kein Recht mehr zum Leben, da mich niemand mehr braucht. Ich werde also sterben. Ich werde Käthe damit einen tiefen Schmerz bereiten. Aber dieser Schmerz wird sich mit der Zeit lindern und wird sie weniger quälen, als wenn sie mich zeitweilen an dem Gefühle meiner Nichtigkeit leiden sehen müßte.

Sie ist noch jung und wird noch leben und glücklich sein. Vielleicht an der Seite eines andern! Der Gedanke thut mir wohl bitter weh, und die schneidende Eifersucht macht meinen Entschluß fast erbeben. Aber ich weiß nicht, ob ich ein Recht habe, ihr lebenslängliche Einsamkeit zu wünschen.

Ich habe wohl keinen Anspruch mehr auf ein junges, blühendes Geschöpf, ich, der ich kein erwerbender Mann mehr bin!

Eins tröstet mich: Vergessen wird sie mich nicht. Den ersten Mann, dem ein edles Mädchen ihre Liebe schenkt, vergißt es nie. (Schluß folgt.)

Fenilleton.

Eine verirrte Seele.

33] Roman von G. L. Cameron.

(Nachdruck verboten.)

Leuzend brach Ralph ab und schwieg eine Zeit lang.

Auch Steffen schwieg. Die Bitte beunruhigte ihn. Was für Folgen konnte sie nicht möglicherweise mit sich bringen?

„Wollen Sie mir versprechen, hinzugehen soll?“ „Versprechen, zu ihren Angehörigen zu gehen, meinen Sie?“

„Ja, und den Ring meiner Mutter zu geben und ihr zu erzählen, wie ich starb und was Sie wissen?“

Ernst und gedankenvoll erwiderte Steffen:

„Ja, wenn Sie sterben, will ich es thun; wenn Sie aber leben bleiben, will ich mich Kramer Forst nicht auf zehn Meilen nähern.“

„Wie sonderbar? Warum nicht?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen, das ist meine Sache.“

Lange Zeit herrschte Stillschweigen zwischen ihnen. Steffen blickte durch das zurückgeschlagene Vorwanddach zu den Sternen empor. Das Versprechen beunruhigte ihn weniger, da er bestimmt glaubte, daß Ralph sich wieder etwas erholt hatte und genesen würde. Wie stand es aber mit seiner Blindheit? War es nicht vielleicht seine Pflicht, Lord und Lady Netherby die betrübende Kunde dieser furchtbaren Heimtuchung zu überbringen? Ralph war nun ihr einziger Sohn und Erbe.

Während sich diese Gedanken in Steffens Kopf bewegten und er sich fragte, ob die Hand des Schicksals, die ihn von Hause getrieben, ihn nun auch dort wieder zurückbringen würde, hörte er Ralph wieder sagen:

„Ich bin ein schlechter Sohn und ein schlechter Mensch gewesen; aber seit ich hier liege, habe ich über vieles nachgedacht, und ich möchte viel darum geben, wenn ich einiges ungehehen machen könnte. Wenn ich könnte — wenn ich wüßte, wie es möglich wäre — möchte ich — einiges wieder gut machen.“ Eine lange Pause. „Da war ein Mädchen, ein armes Mädchen — es war die reine Liebertrachtigkeit von mir — sie war hübsch, ich hatte nichts zu thun, und dann ging ich plötzlich fort und sah sie nie wieder.“

Wieder eine lange Pause.

„So?“ fragte Steffen endlich sehr leise, um Ralph ein wenig zuzuhelfen zu kommen.

„Ja, nun, es scheint, daß ein Kind kam, ich hörte es später; jetzt, da ich den Tod vor Augen habe, mahnt mich mein Gewissen an die Pflichten gegen das Kind.“

„Wissen Sie, wo das Kind ist?“ „Ich habe keine Ahnung. Es mag noch bei seiner Mutter sein. Ich hörte, daß schließlich ein armer Narr sie geheiratet hat. Vermutlich hat sie ihm weis gemacht, es sei sein Kind. Mich soll's nicht wundern! Aber, so wahr ich in diesem verfluchten Wagen liege, es ist mein Kind!“

Da auf einmal fiel es wie Schuppen von Steffen Hardy's Augen. Ein heftiges Zittern erschütterte seinen Körper. Noch ehe die letzten Worte Ralphs Lippen entflohen waren, erkannte Steffen die Wahrheit. Es war, als wenn ein Lichtstrahl die Vergangenheit erhellte, so daß nichts Geheimnisvolles mehr darin blieb.

„Ich sollte etwas für das Kind thun,“ fuhr Ralph nachdenklich fort; „mein Gewissen sagt es mir. Ich möchte nicht aus der Welt gehen, ohne dafür gesorgt zu haben. Der Gedanke an die Frau beunruhigt mich nicht, ich glaube nicht, daß sie etwas wert war, und sie schien sich ziemlich schnell mit dem andern Burgen zu trösten, nur das Kind liegt mir auf der Seele.“

„Können Sie mir ihren Namen sagen?“ fragte Steffen mit erstickter Stimme.

„Den Namen der Frau? Das ist eben das Sonderbare an der Sache, ich kann mich für mein Leben nicht auf ihren Namen besinnen. Sie war, denke ich, die Nichte von einem der Pächter meines Vaters. Wenn Sie davon sprechen, wird mein Vater sicherlich wissen, wer es ist. Der Alte kennt, glaube ich, jeden Mann, jede Frau und jedes Kind auf seiner Besitzung. Ich kann mich noch vollständig erinnern, wie sie auslief, — ein großes, braunes, zigeunerähnliches Mädchen —“

„Ah — h!“

„Was ist das? — Nichts! — ich dachte, Sie riefen etwas; dann war es wohl der Mann neben mir. Nun, um wieder auf das Mädchen zu kommen, — sie war, wie ich schon sagte, ein hübsches Frauenzimmer und war durchaus nicht gefällig — meinte immer, sie hätte mich und hätte mir nichts zu sagen und zöge den Andern vor — den Burgen, den sie später heiratete, wie Sie wissen. Das reizte mich gerade an ihr, zumal ich damals auf der Gotteswelt nichts zu thun hatte. Es war ein eigentümliches Wesen, konnte nach den Vögeln und Tieren pfeifen und zwitschern, bis sie wie die Vienen um sie herum waren. Ich nannte sie immer eine Heze. Sie möchten's wahrlich nicht glauben, wenn ich Ihnen nicht sagte —“

„Sagen Sie mir nichts mehr. Sie haben schon genug gesagt,“ fiel Steffen rauh ein.

„Müde, alter Junge? Na, ich will Sie nicht länger mit meinen Angelegenheiten langweilen. Nur noch eins — wenn ich sterbe, müssen Sie meinen Vater bitten, nach dem Kinde zu suchen. Ich weiß nicht einmal, ob es ein Junge oder ein Mädchen war. Laßt meinen Vater für seine Erziehung sorgen, es in den Stand setzen, sein Brod zu verdienen. Sagen Sie ihm, daß ich die That bereute, und daß ich ihn dafür um Verzeihung bitte.“

Minutenlanges Schweigen folgte. Die Sterne fingen an zu erblaffen, die Morgendämmerung legte sich grau und kühl und erfrischend über die dürre Erde.

Da endlich streckte Steffen seine Hand aus und legte sie sanft auf Ralphs abgezehnte, magere Rechte.

„Wenn ich lebend nach England komme,“ sagte er fest, „so schwöre ich Ihnen festerlich, für das Kind zu sorgen, als ob es — mein eigenes wäre.“

Niemand außer ihm, der in die geheimsten Falten des Herzens blickt, hat je erfahren, was es Steffen Hardy kostete, diese Worte zu sagen.

XXVI.

Das Perlenhalsband.

„Wenn du mit mir mitkommst, werd' ich's dir geben,“ sagte Antel Ben.

Zilla lachte unschlüssig, den Finger an die Unterlippe gelegt.

„Warum hast du's denn nicht mitgebracht?“ fragte sie argwöhnisch.

„Wie konnte ich wissen, daß ich dich treffen würde. Du treiffst dich bald da, bald dort herum; man weiß nie, wo du bist.“

„Wie sieht's aus, kannst du mir's sagen?“

„'s ist 'n schönes Halsband von Perlen — Goldperlen und Korallen — zwei Ketten — ich hab's all diese Jahre für dich verwahrt,“ fügte der schlaue Zigeuner gefühlvoll hinzu.

„Und du sagst, es gehört meiner Mutter?“

„Ja, wohl, es gehört der armen Esther — David hat ihr's geschenkt. Nach ihrem Tode nahm ich's ihr vom Hals — armes Weib!“

„Ich hätte es gleich bekommen sollen, es gehört mir. Warum hast du's so lange behalten?“

„Komm' und hol's dann jetzt.“

Zilla zögerte. War dies eine von Antel Ben's schlaue angelegte Falle, oder war es Wahrheit? Ihr Verstand sagte ihr, daß er das Halsband mitgebracht hätte, wenn er die Absicht hegte, es ihr zu geben — und doch — vielleicht war es so, wie er sagte — er konnte ja nicht erwartet haben, ihr zu begegnen. Und Tot war nicht bei ihr. Tot war zuhause bei seinem „Großvater“ in Sicherheit. Und Antel Ben sahndete nur auf Tot, nicht auf sie.

Morgen wurde Tot weit fort, ganz aus dem Bereich der Gefahr sein. Alles war fest gemacht und eingeleitet — Lady Netherby hatte ihr gesagt, sie sollte Morgen den Knaben nach London bringen. Sie hatte ihr aufgeschrieben, wohin und zu wem. Zilla wollte früh aufstehen, sich mit dem Kinde aus dem Hause stehlen und mit dem ersten Morgenzuge von Marston abfahren. Sie wird London sehen! Ihr Herz klopfte bei dem Gedanken vor Erregung. London mit seinem Menschengewühl, seinen Läden, seinen unzähligen Straßen und Palästen. Wie schön, wenn sie noch das herrliche Halsband erlangen könnte, um sich damit zu schmücken!

„Goldperlen und Korallen,“ wiederholte sie nachdenklich, und ihr Argwohn und Mißtrauen begann zu schwinden, denn sie besaß die ihrer Rasse inwohnende lebenslustige Liebe für lebhafteste Farben und glänzenden Schmuck — „das muß schön sein!“

„Sehr schön, ich sag's dir. In ganz Kramer Forst hat keine Frau ein so schönes, glaub's nur! Komm mit!“

„Ist's weit?“

„Nein, 'n Endchen dort 'runter auf der andern Seite von Braatmoor und durch den Wald — das Lager ist dort hinter dem Berge.“

„Ich geh' aber nicht in eure schmutzigen Zelte! Ich will nichts mit eurem Volk zu thun haben, ich will garnicht mit ihnen reden.“

„O, wenn du nicht willst, brauchst du es ja nicht zu thun. Bist 'ne kleine wilde Kage. Meinwegen magst du die Nase über deines Vaters Volk rümpfen, bist ja auch nur Halbblut wie Simon Hardy's Ponies. Ich werd' dich nicht zwingen, mit ihnen zu reden, wenn's auch alles deine Verwandten sind. Du kannst ein Ende davon warten, bis ich die Perlen geholt habe. Nun, ist dir das recht — oder auch nicht?“ (Fortf. folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Eifrige Leserin in A. Sie fragen, ob Männer wohl ebenso unglücklich sein können in einer nicht gut geratenen Ehe, wie dies bei der Frau der Fall sei? Das kommt nun ganz auf die Verhältnisse an. Es kommt darauf an, aus welchen Motiven die Ehe geschlossen wurde, was der Mann von der Ehe erwartet und wie er sich bis zum Ehebruch als Mann verhalten hat, resp. welchen Prinzipien er in Beziehung auf das Geschlechtsleben huldigt. Ist dem Jüngling — gleich wie der Jungfrau — erst der Ehebruch die Erfüllung seiner persönlichen natürlichen Bestimmung, so daß er in seiner Frau den Inbegriff seines geistlichen und leiblichen Behagens, die Krönung seines persönlichen Lebens und Wertes erblickt und verehrt, so wird er in einer ungeratenen Ehe entschieden unglücklicher als die Frau, auch bei der gleichzeitigen Enttäuschung, sofern sie inzwischens Mutter geworden ist. Das Mutterglück hält die Frau geistlich schadlos für alle Enttäuschungsschmerzen und Qualen, welche eine unglückliche Ehe über sie verhängt, und aller Jammer, alles Leid, alle — selbst übermenschliche — Anstrengung und Entbehrungen, welche ihr durch die Mutterpflichten und Mutterpflichten erwachsen, gehen unter im Gefühl ihres Mutterglüdes und ihrer Mutterwürde. Eine Mutter, welche in der Ehe die schwersten Enttäuschungen erlitten, die in dieser persönlichen Verbindung nach innen und nach außen entehrt und erniedrigt wurde, würde dennoch ihren Stand als Mutter nicht wieder an ihr sorgen- und pflichtloses Mädchenbafeln tauschen, wenn sie dann für immer auf dieser Stufe zu verbleiben hätte. Sie kann wohl angeht, dessen, was ihre unglückliche Ehe auch den Kindern Mißliches einträgt und Genußreiches verleiht, im stillen für sich selber wünschen, daß sie für ihre Kinder einen besseren und würdigeren Vater gewählt haben möchte, aber das unbeschreibliche Glück und die Würde der Mutterschaft, die Seligkeit des Bestandes ihrer Kinder, die Wollust der Empfindung und des Bemühtseins, für ihre Sprößlinge arbeiten und sorgen und sie leiblich und geistlich heranbilden und auf die Höhe führen zu dürfen, das tauscht sie um den höchsten Preis nicht ein. Und wenn sie heute wählen könnte zwischen einer beneidenswerten, idealen, aber kinderlosen Ehe und zwischen einer solchen Verbindung, die ihr das Beste aufgeben, ihr aber das Mutterglück gebracht hat, so würde sie noch einmal in ihr Unglück rennen, um dadurch das höchste Erdenglück teilhaftig zu werden. Das Vaterempfinden — und wenn es noch so warm und innig ist — kann naturgemäß doch niemals an das Muttergefühl und Mutterglück heranreichen. Wenn der ideal denkende Mann in der Ehe enttäuscht wurde und Schiffbruch erlitten hat, so kann er wohl als treuer Vater seine Kinder lieb haben, er kann nach bestem Vermögen für sie sorgen und kann sein Bestes thun, um ihnen die Ungunst seines ehelichen Verhältnisses möglichst wenig fühlbar zu machen; aber das Vaterglück ist nicht intensio genug, es ist nicht so alles übermächtig, um ihn über die Mißere seiner unglücklichen Ehe, hoch über die erlittene Enttäuschung hinweg zu heben. Hierin ist der Mann von der Natur tiefmütterlich bedacht. Da steht die Frau über ihm; da muß er zu ihrer Höhe hinaufsehen. Wenn er ein edler, feinfühligster, noch nicht abgegriffener Mann ist, so kann er das Glück der Mutter ahnen, aber erlassen kann er es nicht. Kann er es aber ahnen und schmückt er die zur Ehe Erwählte mit allen Frauen- und Muttertugenden aus und wird er dann enttäuscht, wird ihm sein Ideal durch das tägliche Leben zertrümmert, dann verflucht ihm der Glaube und oft auch das Streben, und nur selten kann er sich wieder zur früheren Höhe idealer Weltanschauung und Lebensauffassung emporarbeiten. Dies ist der Fall, wo der Mann in einer unharmonischen Ehe noch weit unglücklicher ist als unter den gleichen Verhältnissen die Frau.

Frl. E. J. in L. Benutzen Sie Ihre Ferien dazu, einen Orthopäden zu beraten und eine dem speziellen Fall angepasste Kur zu machen. Unter Anleitung des Fachmannes werden Sie dann nachher die nötigen Übungen dabei machen können.

Frl. Julius A. Ihr Anliegen ist notiert. Wir werden auf die Sache eingehen, wenn auch nicht gerade in der laufenden, so doch in einer der nächsten Nummern.

Hrn. A. W. in L. Hätten Sie es mit einem Sohn zu thun, so wäre Ihre Annahme der Angelegenheit müttergütlich. Nun handelt es sich aber um eine Tochter, und da liegt der Fall ganz anders. Legen Sie die Sache einer taktvollen und würdigen Dame Ihrer Bekanntschaft im Vertrauen vor, damit sie die nötigen Anordnungen trifft, die alsdann in decentester Weise zum Ziele führen werden. Das Empfindungsleben eines selbstfremden, einfach aufgewachsenen jungen Mädchens wird von dem Manne nur selten ganz verstanden, und wenn er etwas noch so zart anzufassen glaubt, so verletzt und verwundet er

Spruch.

So manches goldne Wort erklang,
Das unverstanden blieb verloren,
Bis es, verwandelt in Gesang,
Zu Herz und Geist drang durch die Ohren.
St. v. Bodenstedt.

Obstverwertungskurs.

Am 6. August, morgens 7 1/2 Uhr, beginnt in der Obstbauschule zu Wädenswil der viertägige Obstverwertungskurs für Frauen und Töchter, in welchem die Ernte und Aufbewahrung des Obstes, Sortenfunde, das Einmachen von Früchten, das Obst- und Gemüse-dörren, sowie die Herstellung von Beerenweinen praktisch und theoretisch gelehrt werden. Anmeldungen sind bis zum 30. Juli an die Direktion der Anstalt zu richten. Auf Wunsch wird den Teilnehmerinnen beim Auffuchen von geeigneten Logis- und Kofshäusern an die Hand gegangen.

Auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege.

Ein japanisches Heiratsgeheul findet sich in einem französischen Blatte über. Während bei uns diese Inserate von der grauesten Prosa erfüllt sind, spricht die Annonce der Japanerin, die auf den romantisch klingenden Namen Josuijoshi hört, von duftiger Poesie. Sie schreibt in dem zu Yokohama erscheinenden „Kana-rana Schimbun“: „Ich bin eine sehr hübsche Frau mit dichten Haaren, die wie Wolken mochen; mein Gesicht hat den Seidenglanz der Blumen, mein Busch ist biegsam wie die Weide und meine Augenbrauen haben die Krümmung des wachsenden Halbmondes. Ich habe Vermögen genug, um Hand in Hand mit dem Geliebten durch das Leben zu schlenkern, indem ich am Tage die

Blumen betrachte und nachts den Mond. Wenn es einen netten, feinen Herrn gibt, der gebildet, klug, geschickt, hübsch und von gutem Geschmack ist, will ich mich mit ihm für dieses Leben vereinigen und mit ihm das Vergnügen teilen, später in einem Grabe von rotem Marmor beerdigt zu werden.“

Für Feinschmecker. Ein erfahrener Köcher, der seinem Beruf aus Gesundheitsrücksichten nicht mehr vorziehen kann, anerbietet sich, Privaten, feinen Pensionen und Hotels, wo prima Artikel verlangt und gewürdigt werden, das Beste in Käse zu beschaffen und nach Auftrag zuzustellen. Ganz besonders empfehlenswert sind vorzügliche Zister Käse, in Böden zu 4 1/2—5 Kilo. Hausfrauen, welche ihren Tischgenossen einmal von solchem Käse vorgesetzt haben, werden nachher immer wieder ein solches Käse im Keller halten müssen. Gefällige Offerten unter Chiffre „Renner“ werden schnell beantwortet. [1931]

L.-Arzt Fch Spengler
Electro - Homöopathie „Sauter“
Naturheilkunde
Massage und schwedische Heilgymnastik
Elektro - Therapie.
Bodanien Wolfhalden
1935] Kt. Appenzel A.-Rh.
Sprechstunden:
an Werktagen 8, 11—12 und 1—2 Uhr; an Sonntagen 1—2 Uhr; Auswärtigen können bei vorhergehender Verständigung auch andere Stunden eingeräumt werden.
Telegramm-Adresse: Spenglerius, Wolfhalden.

Lungenleiden. Antituberkulin heilt rasch selbst hartnäckige Fälle von chronischem Lungenkatarrh und bringt bei Schwindsucht Binderung der Beschwerden. Husten und Schmerzen verschwinden in kurzer Zeit. Neues Spezialmittel. Viele Anerkennungs-schreiben. Preis Fr. 3.50. Versandt durch die Markt-Apothete in Basel, Marktplatz 30. [1954]

WÄHREND DER HITZE.

Was soll man trinken im Sommer? Die kalten in Eis getühten Getränke sind der Gesundheit nachteilig. Um den Durst zu stillen, gibt es nichts Besseres, als 10 Tropfen Pfefferminzgelee „Ricqlès“ in einem Glas Zuckerwasser. Der „Ricqlès“ ist von köstl. Frische, macht das Wasser genießbar und schützt vor Diarrhoe u. Dysenterie. Man verlange stets „Ricqlès.“ Außer Wettbewerb. Mitgl. d. Preisger. Paris 1900 [1877]

Kräftigungsmittel.

Herr Dr. Schaffrath in Gersfeld schreibt: „Dr. Hommel's Hämato-gen habe ich bei einem rhachitischen bleichfüchtigen Mädchen von 4 Jahren, das seit Monaten fast jegliche Nahrung verweigerte und infolgedessen völlig abgemagert, höchst elend daniederlag, mit sehr gutem Erfolg angewandt. Bereits nach der ersten halben Flasche (3 Gläser täglich in Milch) zeigte sich eine Steigerung des Appetits, besseres Aussehen, Lust zum Spielen, die Kräfte nahmen sichtlich zu. Diese Besserung hat bis jetzt, nach Gebrauch von ca. 4 Flaschen, angehalten. Das Befinden ist ein relativ ausgezeichnetes.“ Depots in allen Apotheken. [1948]

Damen, die nach einem guten Nebenverdienst ausschauen, der in diskreter Weise daheim und in freundschaftlichem Verkehr mit Bekannten erzielt werden kann, wird hiezu passende Gelegenheit geboten. Anfragen unter Chiffre A1774 befördert die Expedition. [1774]

Zur gefl. Beachtung.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln will, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.
Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.
Schriftliche Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.
Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitenformat beigelegt.
Auf Inserate, die mit Chiffre versehen sind, muss schriftliche Offerte beigelegt werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.
Wer unser Blatt in den Mappen der Leservereine liest und dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellenbeholden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Volontaire. [1997]

Dans un bon petit hôtel de la Suisse française, on demande de suite une jeune fille honnête pour aider à la cuisine. Occasion d'apprendre le français. S'adresser Hôtel de la Gare, Grandson.

Haushälterin

gesucht zu einzelner Herrn aufs Land. Lohn 50 Fr. monatlich. — Muss perfekt kochen können, von guter Herkunft sein und beste Zeugnisse besitzen. Eintritt nach Belieben. (Za 8656)
Schriftliche Anmeldung mit Abschrift der Zeugnisse nimmt entgegen sub Chiffre Z G 5057 die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich. [1994]

Gesucht:

eine Tochter aus gutem Hause zu drei kleinen Kindern im Alter von 1—4 Jahren (Kindergärtnerin wird bevorzugt) in eine einfache, bürgerliche Familie mit Dienstmädchen. Gefl. Offerten mit Ansprüchen unter Chiffre ES 1992 befördert die Expedition. [1992]

Für ein empfehlenswertes Fräulein französischer Zunge aus guter Familie wird Stelle gesucht zur Ueberwachung und Besorgung von Kindern. Die Betreffende ist gegenwärtig noch in Stellung und verlässt dieselbe, weil künftig in deutscher Sprache unterrichtet werden muss. Gefl. Offerten unter Chiffre P 1972 befördert die Expedition. [1972]

LAUSANNE.**Pension für junge Mädchen**

in guter Familie, zur Erlernung der franz. Sprache, in gesunder, schönster Lage wohnend. Vorzügliche Referenzen von Eltern früherer und jetziger Pensionärinnen. [1968]

Mad. Rufer, Avenue des Alpes.



Das Ideal der Säuglingsnahrung ist die Muttermilch; wo diese fehlt, empfiehlt sich die sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste, zuverlässigste

Kinder-Milch

Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.

Depôts: In Apotheken. [1608]

Eine TADELLOSE BÜSTE
erzielt man in 2 Monaten durch den Gebrauch von RATI'S
PILULES ORIENTALES
die einzig echten u. als gesundheits-zuträglich garantiert,
welche ohne die Taille vergrößern
ein Gräßliches Embonpoint erzeugen.
Flacon mit Notiz Fr. 6.35. Man wende an: A. Raté, P. Dov & F. Carlin, Gen.
12, Rue du Marché, oder direct an A. Raté, 5, Pass. Verseau, Paris.

Berner Kochkurse für Frauen und Töchter.

14. Jahrgang.

Lokal: Kirchgasse 2, vis-à-vis dem Münster, Bern.

Kursleiter: Alex. Buchhofer, Chef. Verfasser und Herausgeber des „Schweizer Kochbuch“. Goldene Medallien der Kochkurstausstellungen Frankfurt a. M. 1900, Paris 1901.

Vor Neujahr werden nur zwei Kurse abgehalten: I. Kurs vom 1. September bis 3. Oktober, II. Kurs vom 6. Oktober bis 7. November. Für auswärtige Wohnende Kost und Logis im Hause. Prospekte gratis und franko. [1993]

Kochschule St. Gallen.

Gegründet vom Frauenverband St. Gallen, Sektion des Schweizer gemeinnützigen Frauenvereins.

Montag den 25. August beginnt wieder ein achtwöchentlicher Kochkurs für feine Küche im „Talhof“. (Za G 1028)

Kursgeld Fr. 80. —

Anmeldungen nimmt entgegen und versendet Prospekte die

Haushaltungsschule St. Gallen
Sternackerstrasse 7.

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste
Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei
1899] Terlinden & Co.
vormals **H. Hintermeister** in Küsnacht Zürich
werden in kürzester Frist sorgfältig effektiert und retourniert in solider
Gratis-Schachtelpackung.
Filialen u. Dépôts in allen grösseren Städten u. Ortschaften der Schweiz.

JUNG UND ALT
trinket

Alkohol freie WEINE
BERN — MEILEN. [1984]

Erlernung der Buchführung

durch briefliche und schriftliche Lectionen. Alle Systeme. Garantierter Erfolg. Man verlange Gratisprospekte. [1429]

Boesch-Spaling, Bücherexperte
Zürich.

Etabliert seit 1888. Stellenvermittlung.

Papeterien

à Fr. 2. — [1989]

enthaltend 100 Bogen feines Briefpapier; 100 Couverts, 1 Bleistift, 1 Federhalter, 1 Stange Siegelack, 12 Stahlfedern, 1 Radiergummi, 1 Flacon Tinte und Löschpapier. Hiezu gratis nützliche Ratschläge, wie man Geld verdient. — Zusammen in einer Schachtel nur Fr. 2. — franko bei Einsendung, sonst Nachn. (5 Stück Fr. 8. —, 10 Stück Fr. 15. —)

A. Niederhäuser

Papierwarenfabrik, Grenchen.

Haus-Reise-, Taschen-Apotheken
Verband-Etuis, -Taschen, -Kästen. [2000]
Hechtapothek
St. Gallen.

Walliser Aprikosen

5 kg extra Qual. Fr. 3.75, 10 kg 7 Fr.,
zum Einmachen Fr. 3.25 und 6 Fr. fr.
(H 3609 L) Fellay Em., prop., Saxon. [1999]

Sanitätsgeschäft M. Schaerer & Co.

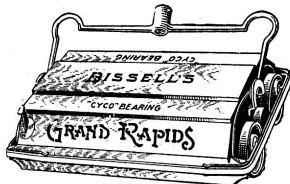
BERN
Marktgasse 12 und 14
hält stets alle Frauen-Artikel
auf Lager.

„Hera“ das Zukunftsorsett
Leibbinden, Monatsbinden, [1982
alle Wochenbettartikel.
Unterlagstoffe, Irrigatoren etc.
Verbandstoffe aller Art.

Damen-Bedienung.

Amerikanische Teppichfeger

Marke „Bissell“



sind die besten

laufen leicht, geräuschlos und kehren gut.
6 verschiedene Sorten von 18—32 Fr
am Lager. Engros und en détail. Zu
beziehen durch [1919]

Victor Spiess

Amerikanische Artikel
ST. GALEN.

Damen-, Herren-, Knaben-



Mittlere Bahnhofstrasse 60.
Meterweise. Muster franko. [1734
Maassanfertigung — tailor made.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der
feinsten Toilette-Seifen). [1609]

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Geschmackvolle, leicht aus-
führbare Toiletten,
Vornehmstes Modenblatt

Wiener Mode

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit
48 farbigen Modebildern, über 2800 Ab-
bildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und
24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährlich: K. 3.— Mk. 2.50

Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode“
mit dem Beiblatt
„Für die Kinderstube“
sowie 4 grosse, farbige Modenpanoramen.
Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem
Werte liefert die „Wiener Mode“ ihren
Abonnentinnen Schnitte nach Mass für
ihren eigenen Bedarf und den ihrer
Familienangehörigen in beliebiger An-
zahl gratis gegen Ersatz der Expedi-
tionskosten unter Garantie für tadel-
loses Passen, wodurch die Anfertigung
jedes Toilettestückes ermög-
licht wird.

Abonnements nehmen alle Buchhand-
lungen und der Verlag der „Wiener
Mode“, Wien, IV, Wienstrasse 19, unter
Beifügung des Abonnementsbetrages
entgegen. [1024]

Brüllisau Gasthaus u. Pension zum „Rössle.“

1/2 Stunde von Weissbad bei Appenzell, 920 Meter über Meer. Am Fusse
des hohen Kasten. Freie Lage mit reizender Aussicht. Hoher, luftiger Saal. Nette
Zimmer mit guten Betten. Bescheidene Preise. Freundliche Bedienung. Einfach
aber gut. Telefon. Touristen und Erholungsbedürftigen bestens empfohlen.
1970] Franz Inauen-Kölbener, Wirt.



Berner Leinen

Nur garantiert reellstes, dauerhaftestes eigenes Fabrikat.
Jede Motorzahl. Spec. Brautausstern Monogr.-Stickerel.
Muster franco. Billige Preise.
Müller & Co., Langenthal (Bern)
Leinwandweberei mit elektrischem Betrieb und Handweberei [1531
Lieferanten der Eidgenossenschaft und vieler gr. Hotels und Anstalten.

Praktikol!

Prima Schweizer Fabrikat.

Erspart alles Wischen
und Bleichen der
Fussböden! — Kon-
serviert Linoleum!
Prachtvoller Glanz
ohne Glätte! — Ge-
statet feuchtes Auf-
wischen! — Holz-
struktur sichtbar!
Bei jedem Boden an-
wendbar! — Sofort
trocken! — Völlig
geruchlos! Grösste
Haltbarkeit!
(Viele Monate)



Verlangen
Sie Prospekte bei
den alleinigen
Fabrikanten

Lendi & Co.,

(Direktor Detail-Versand.)

Zürich I, Fraumünsterstr. 17.

Man achte genau auf den gesetzl. geschützt.
Namen „Praktikol“ und die Firma,
da minderwertige Nachahmungen existieren.

Dépôts: Friedr. Klapp, St. Gallen. J. Wick
Heiden. Stahel-Uster, Uster. J. Holderegger, Teufen.
(Forts. folgt.) [1964]

Saponina + Patent 420

Bestes aller existierenden
Waschpulver.

Ersetzt Schmierseife u. Soda voll-
ständig, macht die Wäsche auch ohne
Bleiche blendend weiss und erspart
Zeit und Geld bei grösster Schonung
der Stoffe. In Anstalten, Hotels, Wa-
schereien, wie auch bei Privaten mit
bestem Erfolg eingeführt. Ware liefer-
bar in Kisten von
à 25 50 100 kg, in Fäss. à 120—200 kg
à 48 45 42 Cts. per kg 40 Cts.
franko jede Schweizer-Bahnstation.
Verpackung frei. Prospekte u. Muster
auf Verlangen sofort franko. [1916
Alleinverkauf für die Schweiz:
Alb. Schubiger, Luzern.
Wiederverkäufer und Vertreter werden gesucht.

DERNIÈRE
CRÉATION

MILKA SUCHARD

CHOCOLAT AU LAIT CONCENTRÉ

Suchard's „Milka“ besteht aus den feinsten und aus-
gewähltesten Rohmaterialien und bildet demgemäss ein ebenso
leicht verdauliches wie stärkeendes Nahrungsmittel ohnegleichen.
Suchard's „Milka“ ist wegen ihres stark hervortretenden Rahm-
geschmackes und ihrer exquisiten Feinheit eine überall gesuchte
und beliebte Dessert-Chocolade. Eine Tafel Milka von 100 Gr.
enthält ebensoviel Nährstoff als eine gute Mahlzeit. [1962]

Ein Wort an die Mütter!

Wenn Ihr gesunde und kräftige Kinder wollt, ernähret dieselben nur mit
dem langjährig, ärztlich erprobten



Kaisers Kindermehl



welches in seiner vollkommenen Zusammensetzung der Muttermilch gleichkommt.
Besitzt höchste Nährkraft und Leichtverdaulichkeit, verhütet und beseitigt Er-
brechen und Diarrhoe. Ueber 100 Dankschreiben von Hebammen. Die grosse
Billigkeit ermöglicht den Gebrauch jedermann. 1/4 Kilo-Paket 50 Cts.

Zu haben in den meisten Apotheken und besseren Kolonialwarenhandlungen
oder direkt bei
Fr. Kaiser, Nahrungsmittelfabrik
St. Margrethen (Kt. St. Gallen)

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten

Einbanddecken

als stets willkommen

Hübsche Gelegenheits-Geschenke

Schweizer Frauen-Zeitung à Fr. 2.—
Für die Kleine Welt à „—60
Koch- und Haushaltungsschule à „—60

Prompter Versand per Nachnahme.

844]

Verlag und Expedition.



Man verlange ausdrücklich Originalauf-
machung (b. Strangen Papiermännchen.)
der Firma Lang & Cie. in Reiden.

Versand direkt an Private von

St. Galler Stickereien

in nur tadelloser Ware für Frauen,
Kinder- und Bettwäsche, Taschentücher
u. s. w. in reicher Auswahl und zu
mässigen Preisen. — Man verlange die
Musterkollektion von 1872
R. Mulisch, Broderie zur Flora, St. Gallen.



Rausch Haarwasser

das beste Pflegemittel der
Haare gegen Haarausfall und
Schuppenbildung. Wo nicht
erhältlich direkt durch [1827
J. W. Rausch, Emmishofen.

Kaiser-Borax

für Toilette u. Haushalt.

Specialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.



Der chemisch reine „Kaiser-Borax“ ist das natürlichste, mildeste und gesündeste **Verschönerungsmittel** für die Haut, vortrefflich als antisept. Heilmittel in der Krankenpflege, dient zugleich im Haushalt für die verschiedensten Reinigungszwecke und ist vielfach bewährtes Hausmittel. Als **Wuschpulver** verwendet, reinigt der „Kaiser-Borax“ die Wäsche in unglaublich müheloser Weise und macht sie blendend weiss. Vorstich beim Einkauf! Nur echt, wenn in roten Cartons mit nobler Schutzmarke und ausführlicher Anleitung. Niemals lose! Zu beziehen durch die **Drogerien, Apotheken** und **Colonialwarengeschäfte** in Cartons zu 15, 30 und 75 Cts. [1847]

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm

ist der Beste Horn-Frisierkamm.

Überall erhältlich.

1811]

FABRIK-MARKE.

Zu 5 Fr.

beziehen Sie im Lingerie-Geschäft

G. Sutter z. Spinnrad
St. Gallen1/2 Dutz. Damenbinden
1 verstellb. Damengürtel

Patent. Neuheit. [1878]

Die beste und im Gebrauch billigste Binde.

Buchhaltung für Wirte, Bäcker, Metzger, Läden aller Art, mit den nötigen Geschäftstabellieren und Anleitung 20 Fr. gegen Nachn. [1478]
Boesch-Spallinger, Bücherexperte, Zürich.

Illustrierte Welt



Jährlich erscheinen 28 Hefte.

Preis pro Hefte nur 30 Pfennig.

Romane — Novellen — Erzählungen — Humoresken — Zahlreiche allgemein verständlich geschriebene Artikel aus allen Wissensgebieten — Farbige illustrierte Aufsätze — Eine Fülle ein- und zweifertiger Illustrationen — Farbige Kunstbeilagen.

= Eine echt deutsche =

= Familien-Zeitschrift. =

Das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

= Abonnements =

in allen Sortiments- und Buchhandlungen, sowie bei allen Postanstalten.

Frauen- und Geschlechts-krankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Häfner
Ennenda.

1587]

Luftkurort Wolfhalden

Mt. Appenzell A.-Rh.

716 M. ü. M.

bekannt als ruhiger und angenehmer Kuraufenthalt mit wunderschöner Aussicht auf den Bodensee und die umliegenden Gelände, hübschen Waldspaziergängen und bequemen Wegen nach herrlich gelegenen Ausflugsorten, mit dreimaliger Postverbindung nach Rheineck (S. B. B.) und Heiden (R. H. B.), darf Erholungsbedürftigen wärmstens empfohlen werden. Privatpensionen mit schönen Zimmern, reichlichem Tisch per Tag von 3 Fr. an. Anmeldungen vermittelt unentgeltlich [1936]

L-Arzt F. Spengler

Elektro-Homöopathie „Sauter“, Naturheilkunde, Massage, schwed. Heilgymnastik.

Pensionat für junge Leute, P. DORTHE.

La Conversion ob Lutry, Waadt.

Französisch, Englisch, Italienisch, Correspondenz. Vorbereitung für Post etc. Ferienkursus. [1983]

Damen- und Herren-

STRÜMPFE

Ohne Naht
Garantirt
Nachtfarbig

REINWOLLENE IN SCHWARZ & BEIGE das Paar zu FR. 1.25
BAUMWOLLENE IN DIAMANTSCHWARZ „ „ FR. 0.65
Referenzmuster werden paarweise abgegeben, sonst werden bloß Bestellungen von mindestens einem halben Dutzend effectuirt.

Alle Sendungen erfolgen ausschliesslich gegen Nachnahme.

MECHANISCHE STRICKEREIEN
AARBURG.

Herren- und Damenstrümpfe 1a Flor, lederfarben, schwarz . . . Fr. 1.25
Seide und Wolle, beige und schwarz . . . 1.75
roh und schwarz, 1a Macobaumwolle . . . zu Fr. 0.55
Vigogne, lederfarben und beige . . . 0.55
1a Flor, roh, lederfarben und schwarz . . . 0.75
reinwollene, in schwarz und beige . . . 0.75
Wolle und Seide, in schwarz und beige . . . 1.25
Schwarze Wolle mit farbiger Seide gesprenkelt, assortiert . . . 1.45

Fusssohle und Ferse verstärkt. [1666]

Schwere Winterqualitäten in Wolle oder Seide und Wolle das Paar 20 Cts mehr.

Parketol

in der Schweiz gesetzlich geschützt, einziges Mittel für Parketböden, das feuchtes Aufwischen gestattet, Glanz ohne Glätte gibt, jahrelang hält, Linoleum konserviert und aufrichtet, Wischen und Blochen fällt ganz fort, geruchlos und sofort trocken. Zeugnisse etc. auf Anfrage. Das Liter gelblich zu 4 Fr. und farblos zu Fr. 4.50 nur allein echt zu haben in Zürich bei A. von Büren, Linthschersplatz; Zug Vorstadt bei Jac. Landtwing; Schaffhausen und Winterthur b. Gebr. Quidort, od. d. die Fabrik v. H. Braesemann, Höchst a. M.

Parketol ist nicht zu verwechseln mit Nachahmungen, die unter ähnlich lautenden Namen angeboten werden. [1594]

Muskelrheumatismus.

Auf Ihr werthes Schreiben teile Ihnen mit, dass ich durch Ihre briefl. Behandlung von meinem Leiden, **Muskelrheumatismus**, ganz geheilt worden bin, wofür ich meinen besten Dank ausspreche. Ich hätte Ihnen das schon früher mitteilen können, wollte aber zuerst Gewissheit haben, ob es von Dauer sei; was ich nun bejahen kann. Sollte sich aber früher oder später wieder etwas zeigen, so werde ich mich wieder an Sie wenden. Aus Dankbarkeit gestatte ich die Veröffentlichung meiner Heilung. Au, Rheintal, 11. März 1900. Jakob Keller, Sticker. Die Echtheit obiger Unterschrift des Herrn Jakob Keller von Au bezeugt: Au, 12. März 1900. Gemeindeamt Au, Kt. St. Gallen. Der Gemeindeammann: R. Thurnherr. Adresse: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 405, Glarus. [1699]

Wichtig für Damen.

Sophie Koch's

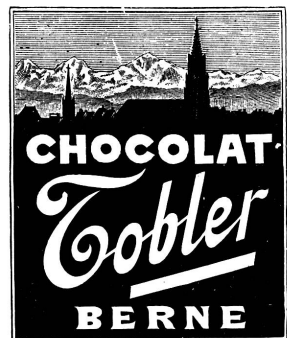
Dépilatoire



entfernt Gesichts- und Armhaare unschädlich, schnell und glatt. (H. 6. 7393) [1965]

Dépôts in Lausanne: Pharmacie Morin Place de la Palud 21; Pharmacie Caselmann, Rue St. Pierre 17.
In Basel: in der „Schwarzwald-apotheke“ am Bad. Bahnhof; E. Voigt, Bämlin-Droguerie, Freiest. 91.
In Zürich: in der Central-Apotheke.

Sophie Koch, Frankfurt a. M.



SCHWEIZ. MILCH CHOCOLADE
CHOCOLAT CRÉMANT

1584

Kuranstalt Küssnacht a. Rigi.

Das ganze Jahr offen. Zu jeder Zeit Aufnahme chron. Kranker jeder Art, besonders Nervenstörungen, Gicht, Rheumatismus, Fettleibigkeit, chron. Katarrhe, Magen u. Darmstörungen, Bluterkrankheit etc. [H. 65 B.] [1845]
Prospekte durch die Kurverwaltung.

J. Nörr Zürich

Bahnhofstr. 77
vorm. Teilhaber der
erl. Firma Jordan & Cie.
altbekanntes, renommirtes
grösstes Loden- Geschäft
Special-Loden- d. Schweiz
Herren-, Damen-Nouveautés
meterweise, Massarbeiten.
Fertige Loden-Artikel! [1742]
Muster- u. Modelbilder franco.



Stiermit bezeuge ich gerne, daß ich durch den Gebrauch der Bopp'schen Kur von einem mehrjährig bestehenden Magenleiden vollständig geheilt wurde. Andere ähnlich Leidende, denen ich Herrn Bopp's Kur empfohlen hatte, sind ebenfalls geheilt worden. Ich glaube, meinen Dank nicht besser abtragen zu können, als daß ich allen Magenleidenden den guten Rat erteile, sich schriftlich an Herrn J. Nörr in Zürich, Seefeld, zu wenden; bereitwillig wird jedermann ohne Kosten ein Buch und Fragebogen gesandt. [1717]

Frau Niederberger-Strög im Bollhorn
in Stans, Kt. Unterwalden.

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten

in jedem Genre liefert prompt

Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Reine, frische Nidelbutter z. Einsiedeln
liefert gut und billig [1885]
Otto Amstad in Beckenried, Unterwalden
„Otto“ ist für die Adresse notwendig.]

FÜR HAUSFRAUEN



Die Lessive „Phénix“ ist das vorzüglichste, älteste

Waschmittel
nur echt mit nebenstehender roter Fabrikmarke und dem Namen der einzigen Fabrikanten

Redard & Cie. in Morges.

Überall zu haben! Nachahmungen weise man zurück. (H. 3300 L) [1986]

Massage und schwed. Heilgymnastik.

Der Unterzeichnete beehrt sich hiemit, ergebenst anzuzeigen, dass er gründlichen Unterricht in der Technik der man. Massage (System Dr. Metzger), sowie in schwed. Heilgymnastik erteilt. Mässige Bedingungen; doch werden nur wirklich fähige Schüler und Schülerinnen angenommen. Gef. Anmeldungen gerne gewärtigend, zeichne [1901] Hochachtungsvoll

Wolfhalden (Bodania)
Ob. Appenzell A.-Rh.

L.-Arzt Feh Spengler

pract. Specialist für Massage u. schwed. Heilgymnastik.

+ Um Schlank +

zu werden unter gleichzeitiger Befestigung der Gesundheit bediene man sich der „Pillules Apollo“, deren wirkendes Prinzip das (aus Pflanzen gewonnene) „Wesicholine“ ist. Diese von ärztlichen Autoritäten für gut befundenen Pillen machen schlank, wirken aber nicht nachteilig auf die Gesundheit wie so viele andere Produkte. Sie führen nicht ab, sondern wirken direkt auf die Ernährung und auf die Fettstoff-Wechsel. Ausser der Heilung von übermässigem Emboypoint regulieren die „Pillules Apollo“ die Funktionen, verjüngen die Gesichtszüge und verleihen dem Körper Gewandtheit und Kraft wieder. Dies ist das Geheimnis jeder Frau, die sich eine schlanke und jugendliche Gestalt bewahren will. — Die „Pillules Apollo“ sind selbst den delikatesten Naturen beiderlei Geschlechts zuträglich und können nie der Gesundheit schaden. Die ungefähr zweimonatliche Behandlung ist leicht befolgt und das definitive Resultat bleibt vollständig fortdauernd. — (Gesetzlich geschützte Marke).

Flacon mit Notiz fr. 6.35. — Gegen Nachnahme fr. 6.75. Man wende sich an Herrn J. RATIE, Anoth., 5, Passage Verdeau, Paris, IX.
Depot in GENÈVE: bei Monsieur P. DOY & F. CARTIER, 12, Rue du Marché.
Man verlange auf den Schachteln den Stempel der „Union des Fabricants“.

[1864]

Wizemann's feinste Palmutter

garantiert reines Pflanzenfett, vom Kantonschemiker in St. Gallen als **gesundes Kochfett** befunden, selbst für schwache Magen leicht verdaulich, eignet sich vorzüglich zum Kochen, Braten und Backen. Infolge ihres hohen Fettgehaltes und billigen Preises ca. 50% Ersparnis gegen andere Buttersorten.

Wo nicht am Platze erhältlich, liefert Büchsen zu brutto ca. 2½ Kg. zu Fr. 4.40, 4½ Kg. zu Fr. 8 frei gegen Nachnahme, grössere Mengen billiger. [1571]

R. Mulisch, Florastr. 14, St. Gallen. Hauptniederlage für die Schweiz.

Dr. Wanders Malzextrakte

36jähriger Erfolg. Fabrik gegründet: Bern 1865. 36jähriger Erfolg.

Malzextrakt mit Eisen. Leichtverdauliches Eisenpräparat bei allgemeinen Schwächezuständen und Blutarmut. Preis Fr. 1.40

Malzextrakt mit Bromammonium, gegen Keuchhusten, ein glänzend erprobtes Linderungsmittel. „ 1.40

Malzextrakt mit glycerin-phosphorsauren Salzen, wird mit Erfolg bei allgemeiner Erschöpfung des Nervensystems angewendet. „ 2.—

Malzextrakt mit Pepsin und Diastase. Verdauungsmalzextrakt zur Hebung der darniederliegenden Verdauung. „ 1.40

Neu! Leberthran-Emulsion mit Malzextrakt und Eigelb. Ausserordentlich leicht verdaulich u. sehr angenehm schmeckend. Kräftigungsmittel. „ 2.—

Dr. Wanders Malzzucker und Malzbouillons.

Altbewährte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht, überall käuflich. [1417]

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermug, zeigt Fräulein Ida Niederer, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelang gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbudgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: **Die Küche des Mittelstandes.** Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1.20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen. [1843]

Nervin Herz

feinste Fleischextraktwürze; ein Theelöffel gibt sofort eine vorzügliche Bouillon; die angenehmste, natürlichste Würze f. Suppen, Saucen, Gemüse, Salat, Fisch u. s. w. fertige Fleischbrühsuppen, Suppeneinlagen, und getrocknete Gemüse von bekannter Vorzüglichkeit, sind den tüchtigen Hausfrauen bestens empfohlen. [1832]

M. Herz, Präservenfabrik Lachen am Zürichsee.

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.

CHOCOLATS FINS DE VILLARS

Die von Kennern bevorzugte Marke.



Schnellwasch-Maschine

Rugellager-Antrieb. + Patent Nr. 22,008.

Unstreitig das Beste, was bis jetzt auf dem Gebiete existiert, fabriziert [1985]

A. Flury-Roth, Birmensdorferstr. 203, Zürich III.

Garantie. Maschine auf Probe. Verl. Prospekte!

Vereinfachtes und verbessertes Konservierungssystem zur Herstellung von Obst-, Gemüse- und Beeren-Konserven.



Jeder gut verschliessbare Kochtopf kann verwendet werden. Kein Umhüllen der Gläser nötig.

Praktischer, neu patentierter, verbesserter Verschloss, der ohne Unterschied für alle Gläsergrössen verwendbar ist.

Zahlreiche Referenzen von Hausfrauen, Kochschulen und landwirtschaftlichen Vereinen.

Gratis-Prospekte mit genauer Anleitung umgehend franko. [1947]

E. Schildknecht-Tobler
ST. GALLEN.

Telephon N. 685 Modell 1899. + Patent 18516. Telephon Nr. 685

Institut für junge Leute

Clos-Rousseau, CRESSIER bei Neuenburg.

Offizielle Verbindungen mit der Handelsschule in Neuenburg.

Gegründet 1859.

Erlernung der modernen Sprachen und sämtlicher Handelsfächer. — Sieben diplomierte Lehrer. — Prachtvolle Lage am Fusse des Jura, in unmittelbarer Nähe des Waldes. Referenzen von mehr als 1450 ehemaligen Zöglingen. [1639]

Direktor: N. Quinche, Besitzer.

Die Gartenlaube

beginnt soben ein neues Quartal ihres Jubiläums-Jahrgangs und wird in der nächsten Zeit folgende Romane und Novellen veröffentlichen:

Die Hertzin. Novelle von Paul Heyse.

Der Waschbär. Novelle von Luise Westkirch.

Glück ohne Aber. Eine Geschichte in Briefen von R. Artaria.

Der im ersten Quartal begonnene und mit so ausserordentlichem Beifall aufgenommene Roman:

Sette Oldenroths Liebe von W. Heimbürg

wird im 2. Quartal fortgesetzt

Abonnementspreis vierteljährlich 2 Frs. 70 Cts.

Das 1. Quartal kann zu diesem Preise durch alle Buchhandlungen und Postämter nachbezogen werden. [1826]

Gegen Keuchhusten

wird das

Antimicrobin

(gesetzlich geschützt)

als sicherstes und unschädliches Mittel ärztlich empfohlen. Wird verdampft und nicht eingenommen. [1891]

Zu haben à 3 Fr. per Schachtel in den Apotheken. Hauptdepot: Apotheke zur Post, Heinrich Jucker, Zürich V.

Mme. C. Fischer, Theaterstrasse 20, Zürich, übermittlelt froc. u. verschlossen gegen Einsend. von 30 Cts. in Marken ihre Broschüre (6. Auflage) über den

Haarausfall

und frühzeitiges Ergrauen, deren allgemeine Ursachen, Verhütung und Heilung. [1738]

Amerik. Buchführung lehre durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprosp. [1459]
H. Frisch, Bucherexp., Zürich.

Lingerie.

Auswahlendungen in brodierten Spitzen und Entredoux für Damenwäsche und abgepasste Vorhänge versendet J. Engel, Broderies, Speisergasse 22, St. Gallen. [1940]

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 7.

Juli 1902



In die Ferien!

(Zum Bild.)

Nun sind sie im Bahnwagen glücklich untergebracht, die erholungsbedürftigen Schüler, die so glücklich sind, einige Wochen als fröhliche Ferienkolonisten würzige Bergluft atmen und nach Herzenslust sich an kräftiger Alpenmilch erlaben zu dürfen. Wer irgendwie gekonnt, hat sich noch zum Abschiednehmen auf dem Bahnhof eingefunden. Noch fliegen liebe Worte und warme Blicke hin und her: „Viel Glück!“ und „werdet gesund!“ Und unter Tücherschwenken und Hurrarufen setzt der „Ferienzug“ sich in Bewegung. Möge gutes Wetter Euer Begleiter sein, daß Ihr gesund und kräftig wieder in die Arme derjenigen zurückkehren könnet, die Euch jetzt mit nassen Augen ihr „Lebewohl!“ zuwinken.

Vom Antoneli, der drauslaufen wollte.

Ich hatte Ferien, und das Wetter war schön. So gedachte ich ein wenig in die Berge zu steigen, die zu mir ins Thal winkten. Langsam wanderte ich die sonnige Straße entlang, die bergan führt. Es machte warm, obschon es dem Herbst zugeht. Eilig hatte ich es nicht; so blieb ich unter einem Obstbaume stehen, freute mich des gespendeten Schattens und schaute in die Weite. Still und einsam war es in der Runde. Doch, jetzt sah ich etwas die Straße daherkommen. Es war ein kleiner Bub. Er lief so vor sich hin, weder schnell noch langsam, er schaute auch nicht rechts, nicht links, sondern geradewegs auf den Boden. Das fiel mir auf. Kleine Buben laufen sonst nicht so wie die großen Leute. Wenn nicht die Beine, so machen doch die Augen gewöhnlich Abstecher von der Straße nach allen Seiten hin. Wie der Kleine in meine Nähe kam, schaute er mich doch an, stand still und that die Frage, die Kinder gerne thun: „Wie spät ist es?“

Dem Fragenden ist es dabei nicht so sehr um die Zeit zu thun, sondern eher darum, ein Gespräch anzuknüpfen, oder auch eine Hilfeleistung, ein freundliches Entgegenkommen zu finden. So war es wohl bei meinem Bublein. Die Straße war einsam, er hätte gerne Gesellschaft gehabt. Ich wünschte mir aber gerade auch eine solche, darum trat ich zu dem kleinen Wanderer und schloß mich ihm an. „Es ist bald Mittag," sagte ich, „hast Du noch weit zu gehen?“

„Ich weiß nicht," war die Antwort.

„Du weißt nicht?" gab ich zurück. „Aber, wenn Du mir erklärst, wohin Du zu gehen hast, kann ich Dir vielleicht Auskunft geben, wie lange Du noch brauchst bis dahin.“

„Ich weiß nicht," antwortete der Kleine wieder.

„Du weißt nicht, wohin Du gehen mußt? Das ist ja kurios! Du hast wohl den Namen des Ortes vergessen, den man Dir gesagt hat?“

„Ich habe nichts vergessen, man hat mir nichts gesagt.“

Nun schaute ich den Kleinen näher an. Er sah doch nicht aus wie ein Herumstreicher. Seine Höschen waren geslickt und sein Hemdchen war sauber. Der Kleine hatte sicherlich daheim eine brave Mutter.

„Wie heißt Du?“

„Antoneli.“

„Und weiß Deine Mutter, daß Du hier auf der Straße läufst?“

Er schaute mich mit einem etwas unsicheren Blick von der Seite an. „Ich weiß nicht," sagte er noch einmal.

„Aha, Antoneli, jetzt merke ich, daß Du von daheim fortgelaufen bist, ohne daß es jemand weiß.“ Der Kleine antwortete nicht. „Aber, weil Du selber nicht recht weißt, wohin Du laufen sollst, kannst Du

jetzt mit mir kommen. Was meinst Du? Wir können dann auch zusammen etwas zu Mittag essen, weil es bald an der Zeit ist. Du wirst wohl hungrig sein, gelt?"

Der Kleine hob jetzt seinen Kopf höher und mit bereits ziemlich sicherer Stimme gab er zu: „Ja, ich hätte schon gerne ein wenig Suppe.“

Ich schlug nun den Seitenweg ein, der zum nächsten Dorfe führte, und dort in der Laube vom Wirtshausgarten hielten der Antoneli und ich ein kleines Mittagsmahl. Das Büblein aß erst tapfer darauf los, aber mit einem Male wollte er nichts mehr, sondern legte den Kopf seitwärts auf die Gartenbank und schlief ein.

So weit war ich nun mit meinem kleinen Gesellschafter gekommen. Ich setzte mich mit einem Buche neben ihn und wartete, bis er wieder aufwachen wollte. Das ging eine ziemliche Weile, doch zuletzt rieb er sich die Augen, stand auf seine Füße und war wieder marschfähig.

Ich sagte nämlich zu ihm: „Du wirst wohl noch weiter in die Welt hinauslaufen wollen, Anton? Da ist's am besten, Du kommst mit mir; wir sind dann doch zwei zum Laufen.“

„Ja,“ antwortete er. Er wußte jedenfalls nichts Besseres.

So trabte er neben mir her. Bei der Suppe hatte ich ihn ausgefragt, wie der Ort heiße, wo er wohne, und wie der Name seines Vaters sei. Somit wußte ich, wohin wir zu gehen hatten. Einmal frug ich ihn auch, aus welchem Grunde er eigentlich fortgelaufen sei.

„Weil ich den Bläß und die Braune hüten mußte.“

„Heißen so Cuere Kühe?“

„Ja, und sie sind immer aus der Wiese gelaufen, wo sie nicht sollten, und ich mußte ihnen nachjagen, und dann schrie das Marieli; es war recht böß.“

„Wer ist das Marieli?“

„Das Schwesterli.“

„Ist sie noch klein?“

„Ja, aber sie kann schon laufen, und dann ruft sie: Dodo! wenn sie mich sieht. Sie kann noch nicht Anton sagen.“ (Fortf. folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Martha B. in Rüti. Beim anfänglichen Durchlesen Deines lieben Briefchens habe ich gehofft, das, St. Gallen so nahe, Ziel Cuerer Sommerfrische bringe Dich auch über die Residenz, was Gelegenheit geboten hätte, zu mir auf die Höhe zu steigen. Nun lautet die Reiseroute aber anders. Indes macht Ihr vielleicht einmal von Wolfshalden aus einen Abstecher, so daß es doch möglich wäre, uns persönlich kennen zu lernen. In Wolfshalden wird es Dir sehr gefallen; die Lage ist wunderhübsch; die Aussicht weit und von bezaubernder Lieblichkeit und der Ort liegt mild trotz der Höhenlage, weil er vor dem unangenehmen Wind geschützt ist. Ich wünsche

Euch einen gesegneten Ferienaufenthalt und eine genußreiche Reise. Du hast die Rätsel tadellos gelöst, das Preis-Zahlenrätsel auf zwei Arten. Herzliche Grüße!

Frieda M in Herisau. Ich denke, Du habest nun die „Ferien-Erlaubnis“ bereits verdient. Und solche wird Dir auch doppelt schmecken, noch viel mehr, als dies in der Schulzeit geschehen ist. Das Jubiläumsfest



Deiner Arbeitslehrerin war wirklich eine schöne Veranstaltung, an welche alle Teilnehmenden sich noch lange mit Vergnügen erinnern werden. Welch ein riesiges Stück Arbeitsleistung und Pflichttreue liegt darin, mehr als 25 Jahre an ein und demselben Ort als Lehrerin tätig zu sein. Und rührend ist es zu sehen, wie unter den Gratulanten auch die Mutter mit ihrer bald erwachsenen Tochter sich befinden, die beide als dankbare Schülerin der Jubilarin die Hand drücken. Antet Fräulein Fischbacher jetzt noch weiter als Lehrerin, oder tritt sie in den wohlverdienten Ruhestand? Ich habe Deine Schilderung über den Verlauf des schönen und seltenen Festes mit großem Interesse gelesen. Solche warme Anerkennung redlichen Wirkens ist für jüngere Wesen ein mächtiger Ansporn zur Pflichttreue. Du wolltest die Rätselauslösungen in Hedwigs Brief schreiben, doch suche

ich vergeblich darnach. Wahrscheinlich hast Du den Zettel ins Briefcouvert einzuschieben vergessen. Sei herzlich begrüßt und benachrichtige mich, wenn Du in den Ferien bist.

Hans M in Herisau. Es macht mir immer ein ganz besonderes Vergnügen, wenn ich von diesem oder jenem lieben Leserlein höre, daß es einen hohen Genuß darin findet, des Morgens in aller Frühe aufzustehen und auf eine Anhöhe zu steigen, um die unbeschreibliche Schönheit der Natur auf sich einwirken zu lassen. Einen schöneren und gesegneteren Tagesbeginn kann es wohl kaum geben. Du hast also von dem Ramsenburgstock aus St. Gallen gesehen. Dann müssen wir ja von hier aus auch den Ramsenburgstock sehen. Sammelst Du Pflanzen, um sie zu pressen und in ein Herbarium einzuordnen? Mit welchem Alter werden die Schüler Mitglied vom Jugendchor? Ist Euer Abstimmung über den Ausflug nun zu Stande gekommen und wohin werdet Ihr die Schritte lenken? Ich will später gerne davon vernehmen. Die Rätsel hast Du richtig gelöst. Du hast einen lustigen Rebus fabriziert. Sei bis auf Weiteres bestens begrüßt.

Hedwig M in Herisau. Ihr werdet ja unterrichtet wie Fürstinder: 12 Schülerinnen und 5 Lehrer und eine Lehrerin! Da kann gründlich zusammen gearbeitet werden, und es ist leicht zu verstehen, daß der Schulbesuch bei einer solch idealen Einrichtung der strebsamen Schülerin verdoppelte Freude machen muß. — Nun habt auch Ihr das Jugendfest für dieses Jahr wieder absolviert. Ich hätte Eueren Kleinen auch sehen mögen in seiner Erstlingswürde im Zuge ernst und stolz marschieren. Seid Ihr dieses Jahr auch wieder einquartiert worden? Das ist natürlich jedesmal das große Ereignis. Herisau wird aber mit der Zeit doch auch zur obligaten Bratwurst für alle Teilnehmenden vorrücken. Es ist dies schon im Interesse aller der guten Hausmütter zu wünschen, die am Festtage pflichtschuldigst daheim bleiben müssen, um am Kochherde des Hauses Ehre in Beziehung auf die Gastfreundlichkeit zu retten. Wie bequem und gemütlich ist es da-

gegen, wenn an diesem einen Tage überall von Reich und Arm, von Alt und Jung die gleichmachende Wurst gegessen wird, so daß mit den Schülern auch deren sämtliche Angehörige das schöne Fest mitfeiern können. — Die „lustige Amalia“ ist also der Zither untreu geworden und ist zum Klavier übergegangen. Am Ende schlägst auch Du denselben Weg noch ein? Viele herzliche Grüße an Dich und Deine lieben Angehörigen.

Karl G im Fahren, Mörschwil. Wie Du siehst ist Dir gleich die erste Auflösung des Preis-Rätsels gelungen. Du hast einen weiten Schulweg. Machst Du denselben täglich mit der Bahn? Und auch im Winter? Willst Du mich nicht einmal besuchen an einem Freitag oder Samstag nach der Schule? Es würde mich freuen, Dich persönlich kennen zu lernen. Da ein Besuch in Euerer mir gut bekannten Gegend schon längst geplant ist, so ist es sehr wohl möglich, daß ich in Euerem Garten einen kleinen Halt machen kann, um von dem Marsch ein wenig auszuruhen und Dich und Deine lieben Angehörigen kennen zu lernen. Bis dahin sende ich auf diesem Wege freundliche Grüße.

Mina G in St. Gallen. Du hast nicht nur „einige“ Rätsel, sondern gleich alle in Nr. 6, richtig aufgelöst. Das ist lustig. Es ist recht lieb von Dir, daß Du Dir vorgenommen hast, nächstens einmal zu mir zu kommen. Jetzt sind ja die Ferien, wo Du ganz sicher mit dem kleinen, runden Brüderlein spazierengehen wirst. Komm einmal an einem Freitag oder Samstag, wenn ich etwas Zeit machen kann zum Plaudern, auf unsere Höhe hinauf. Du wechselst mit der Schwester ab beim Stoßen von klein Walters Equipage, dann ist es wohl zu machen. Ich könnte so gleich alle drei Geschwister kennen lernen, und ich habe die kleinen Kinder so lieb. Grüße mir Deine lieben Eltern und die Schwester und Du selbst sei ebenfalls bestens begrüßt.

Otto Sch in Toussen-Obfelden. Mit Ausnahme des ersten Silbenrätsels hast Du alle richtig gelöst. Das ist ja ein ganz erfreulicher Anfang, der Dich ermutigen wird, gleich die heutigen Knacknüsse wieder in Behandlung zu nehmen. Ich grüße Dich herzlich.

Hermann B in Zürich. Die Verschiebung der Ausgabe von Heft Nr. 7 macht, daß Deine Lösung des Arithmogriph für diese Nummer noch berücksichtigt werden konnte. Hat es Dich nicht gelüstet, hinter das Preis-Zahlenrätsel zu steigen? Versäume es nicht für diese Nummer. Wenn Deine Schwester sich mit dem Zitherspiel befaßt, so geht es gewiß nicht lang, bis Ihr die beiden Instrumente zusammen spielen könnt. Du wirst sehen, wie das Freude macht und anspornt. Ich sende Dir herzliche Grüße.

Ernst G in Zürich. Endlich ist Dein Wunsch für schönes Wetter doch erfüllt worden und ich kann nun mit jeder Post Deine Karte von dem schönen Ausflugsziel erwarten. Das Sez-Rätsel und die Preis-Charade in Nr. 5 hast Du richtig aufgelöst. Hat Dich nach den Knacknüssen in Nr. 6 nicht gelüstet? Das Preis-Zahlenrätsel würde dem „jungen Kaufmann“ wohl zu lösen ein Leichtes gewesen sein! Selbstverständlich sind die Schulaufgaben das erste, was zur Hand genommen werden muß. Nun gelingt es Dir wohl aber in den Ferien, die Rätsel in Nr. 7 zu lösen, damit Dir der Preis für das Jahr 1902 nicht entgeht. Die freundlichen Worte Deines lieben Bruders verdanke ich bestens und sende ich für beide herzliche Grüße.

Arnold S in Bütschwil. Du führst Dich in ganz origineller Weise als neues Korrespondentlein ein; Du schickst die letzte Nummer der kleinen Zeitung ein, nachdem Du die Vierecke des Preis-Zahlenrätsels mit

den der Auflösung entsprechenden Zahlen ausgefüllt und mit 'Deiner Unterschrift versehen hast. Das nennt man kurz angebunden. Du bietest mir also nicht viel Anhaltspunkte zur Anbahnung einer Korrespondenz. Wie kommt es, daß Du die anderen vier Rätsel nicht auch gleich „zur Strecke gebracht“ hast? Du bist wohl der geborene Kaufmann, dem Zahlen die Lieblinge sind? Laß mich etwas darüber hören, denn es interessiert mich sehr. Inzwischen sei bestens begrüßt. Wenn Du die Hestchen „Für die kleine Welt“ zum Einbinden zusammenzulegen wünschst, so schreibe es mir, ich sende Dir dann eine neue Nr. 6.

Anny K. in Oberuzwil. Herzlichen Dank für Deine hübsche Karte von der Schulreise. Es ist für mich jedesmal eine ganz besondere Freude, zu sehen, daß meine lieben jungen Korrespondenten auch dann an mich denken, wenn sie von geselligen Vergnügen und schönstem Naturgenuß reichlich umgeben sind. Wenn man unseren Müttern und Großmüttern von solchen Schulreisen gesprochen hätte! Jetzt kommt manches Schulkind mit der Klasse weiter, als man früher oft in seinem ganzen Leben kam. Du hast für das Preis-Zahlenrätsel eine richtige Lösung gefunden; ebenso ist es mit dem Arithmogriph und dem Rebus. Hast Du die beiden Silbenrätsel zu notieren vergessen? Du fragst, ob unser Jugendfest schön gewesen sei? Die Besucher waren alle entzückt davon, und wer irgendwie Gelegenheit hat, sollte sich wenigstens den morgendlichen Festzug ansehen, denn da liegt süßester Reiz und köstlichste Poesie darin. Wer sich dann in die Festwogen des Tages stürzt, der kann tausenderlei wechselnde Bilder in sich aufnehmen, die zu den offenen Sinnen und zur Seele sprechen und die Gedanken noch lange nachher beschäftigen. Ich erwidere Deine lieben Grüße auf's herzlichste.

Fridolin S. . . in Erlen. Du hast das Preis-Zahlenrätsel, den Rebus und den Arithmogriph richtig aufgelöst. Für das Erste hast Du zwei richtige Lösungen gefunden. Dein Brief ist noch rechtzeitig gekommen, weil das Erscheinen der Nr. 7 auf den letzten Sonntag des Monats verschoben worden ist. Gib Deiner lieben Mamma beste Grüße und sei auch Du herzlich begrüßt.

Elise W. . . in Bern. Die Karten und Briefe, die der Sommer mir von Euch, Ihr lieben jungen Leserlein bringt, stehen sozusagen alle unter dem Zeichen des Reisens. Es ist recht vergnüglich, zu denken, daß Ihr überall die Bahnwagen und Schiffe bevölkert. Unter dem Lesen Eurer Beschreibungen reise ich mit, und meine Phantasie ist lebendig genug, um auch all das Schöne und Erhabene, welches die Natur Euch bietet, mitzugenießen. „St. Beatenberg!“ „Spiez!“ Da muß einem ja ganz kurörtlich zu Mute werden. Solche Feriengenden sind freilich nicht übel. Du wirst mir später viel Schönes darüber zu erzählen wissen.

Gertrud S. . . in Yeven. Ist Helene Wild nun bereits bei Euch installiert? Deren St. Gallerdeutsch, das Du in den Freistunden zu hören bekommen wirst, wird Dich recht lebhaft an die liebe Tante Betty erinnern und Ihr werdet gute Freundinnen werden, wie Helenes Mamma und Deine liebe Tante es auch sind. Es freut mich sehr, daß es Dir in Deiner Pension so gut gefällt, und ich wünsche Euch recht erspriessliche und schöne Zeit zusammen. Gewiß hat Helene auch von den hübschen St. Galler Jugendfestkarten bekommen, und sie hat Dir von dem schönen Fest erzählt, das einem jeden St. Gallerkinde unvergeßlich ist. Ich sende Euch herzliche Grüße. Für richtige Auflösung der Rätsel in Nr. 5 bist Du eingeschrieben und die Lösungen aus Nr. 6 erwarte ich noch, weil Du das Hestchen immer erst später erhältst.

Willy D. . . in St. Gallen. Du hast wieder, wie gewohnt, sämtliche Rätsel richtig und in der ersten Stunde schon, aufgelöst. Bei Dir macht es

keinen Unterschied, ob man Dir Zahlen oder Wörter zu behandeln gibt; Du findest den Schlüssel zu beidem. Auch Deine neuen, eigenen Aufgaben sind wieder alle gut geraten und wir wollen dieselben unserem jungen Leserkreis nach und nach zum Genießen vorsehen. Ist Dein liebes Schwesterlein wieder ganz munter, so daß Du Dich mit ihr am Jugendfest hast freuen können? Jetzt winken die Ferien, und daraufhin hast Du wohl schon die Wanderschuhe und den Bergstock gerüstet, um als Papas tapferer Kamerad Berg und Thal zu durchstreifen und in die Schneeregionen zu steigen. Ich wünsche zum Voraus recht viel Vergnügen und grüße auf's beste.

Martha G in St. Gallen. Auch Du hast die sämtlichen Rätsel richtig gelöst und hast ein paar treffliche Rätsel selbst verfaßt. Das eine davon soll ein Preisrätsel werden. Unser schriftliche Verkehr ist nun noch einmal so vergnüglich, seit dem wir uns persönlich kennen gelernt haben. Sei also recht herzlich begrüßt.

Kärlh G . . in Rapperswil. Also auch Du hast eine Schulreise gemacht und zwar an den Negeri-See. Und auch Du warst so lieb, mir von dort aus einen Gruß zu schicken. Sei herzlich bedankt für die schöne Karte, welche die Reize der dortigen Gegend so verlockend wiedergibt. Du bist ein richtiger Sommervogel, der beim schönen Wetter nicht still sitzen kann. Ich glaube recht gern, daß das Tanzen lernen Dir nicht schwer gefallen ist. Du wiegst ja beständig die Flügel und da bedarf es nur noch des Rhythmus der Musik, um die Tänzerin fertig zu machen. Also innert dem äußersten Fenster rechts, welches das Bild Eueres Hauses zeigt, wirst Du jetzt schlafen, oder vielmehr Du wirst Dich bald zum Aufstehen fertig machen, denn schon weht ein erfrischender Morgenwind durch die offene Balkontüre herein. Meine Arbeit ist noch nicht beendet. Ich sende also nur noch herzliche Grüße an Dich, an die liebe Mamma und an Schwester Lilly und mache Dir die erfreuliche Mitteilung, daß Du die sämtlichen Rätsel richtig aufgelöst hast.

Ernst L in Frauenfeld. Du hast die Rätsel richtig gelöst. Die Lösung des Rebus wird Dich frappieren. Du hast jedenfalls nur viel zu weit gesucht. Ich mag es Dir von Herzen gönnen, daß Du die Ferien bei Deinen lieben Eltern zubringen kannst; die liebe Großmutter aber wird Deine Anwesenheit entbehren. Ich denke, sie ist wohl so freundlich, Dir das Festchen zuzuschicken, damit du die Rätsel in dieser Nummer zeitig an die Hand nehmen kannst. Ich wünsche Dir viel Ferienvergnügen und grüße Dich und Deine liebe Großmutter recht herzlich.

Marguerite B in Bas. l. Gewiß habe ich Deine schöne Osterkarte seinerzeit erhalten und ich danke Dir herzlich dafür. Also die ersehnten Ferien gibt es jetzt und in dem hübschen Städtchen Laufenburg wird die schöne Erholungszeit verbracht werden. Es freut mich, daß Du mir dann eine Karte von dort schicken willst. Genießet die erfrischenden und kräftigenden Rheinbäder recht, daß Ihr nachher mit neuer Freude wieder zur Schule gehen könnt. Geht klein Willy wieder an den Vierwaldstättersee? Versuche Dich nur an den Rätseln in dieser Nummer. Nimm herzliche Grüße für Dich und Deine Lieben.

Lora B . . . in Affoltern. Du hast gewiß recht gelacht, als Du aus meiner letzten Antwort ersehen, daß ich auf alle möglichen mit L beginnenden Mädchennamen geraten habe, ohne doch den richtigen zu treffen. Den Namen also weiß ich jetzt; doch möchte ich aber auch gern noch anderes erfahren über Dich selber, daß ich mir ein Bild machen kann von Dir. Dein Arithmogriph ist nur von einer beschränkten Anzahl unserer lieben Leserlein gelöst worden. Du selbst hast das Preis-Zahlenrätsel richtig gelöst, ebenso

den Rebus und das zweite Silbenrätsel. In Dir ist unzweifelhaft eine Preisgewinnerin mehr in die Liste einzutragen. Laß mehr von Dir hören und sei bestens begrüßt.

Preis - Silbenrätsel.

Die ersten zwei findet man überall,
Die dritte auf einer Flüssigkeit,
Die vierte auf den ersten.
Das Ganze ist eine Blume.

Martha Wiger.

Preis - Zahlen - Rätsel.

Diese 9 Quadrate sind so mit Zahlen auszufüllen, daß jede einzelne Reihe zusammengezählt, senkrecht, wagrecht und schräg, die Zahl 483 ergibt.

Nelly Diem.

Auflösung der Rätsel in Nr. 6:

Erste Lösung

9	10	1	5	40
18	17	5	19	6
32	30	1	1	1
5	4	20	30	6
1	4	38	10	12

Dritte Lösung

Man setzt in jedes Quadrat die Zahl 13.

Zweite Lösung

11	12	13	14	15
12	11	15	13	14
13	15	14	11	12
14	13	12	15	11
15	14	11	12	13

Erstes Silbenrätsel:

Aufern

Zweites Silbenrätsel:

Weihnacht

Arithmogriph.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 4, 9, 10, 11, 12	Thüringerwald
10, 6, 7, 8, 11, 6	Angeln
2, 10, 9, 10, 5, 5	Hawaii
2, 8, 12, 5, 6, 7, 8, 6	Hedingen
2, 8, 4, 5, 6, 7	Hering
8, 12, 9, 5, 6	Edwin
2, 8, 11, 8, 6, 10	Helena
10, 11, 7, 5, 8, 4	Algier
8, 6, 7, 8, 4, 11, 5, 6, 7	Engerling
9, 8, 5, 2	Weih